

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Manfred Kaiser, Manfred Otto

Lebensorientierungen von Hochschulabsolventen

21. Jg./1988

1

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Lebensorientierungen von Hochschulabsolventen

Manfred Kaiser, Manfred Otto*)

Lebensorientierungen sind komplexe Muster von Werten, Einstellungen und Perzeptionen, die sich auf zentrale Lebensbereiche beziehen und verhaltenssteuernd wirken. Anhand von Querschnitt- und Längsschnitterhebungen bei Hochschulabsolventen werden Bedeutung, Verlauf und Verflochtenheit einzelner Lebensorientierungen geprüft. Orientierungen an Bildung und Beruf rangieren an zweiter bzw. dritter Stelle nach der Familie. Ihnen folgen Orientierungen an Besitz und Eigentum, an Freizeit/Sport/Hobby, am politischen Standort sowie an Vereinen/Verbänden. Im Lebensverlauf nehmen die Orientierungen an Familie/Verwandten, am politischen Standort, an Ausbildung und Beruf, an der Nation und an Religion/Weltanschauung an Bedeutung zu, während diejenigen an Freizeit/Sport/Hobby, an Besitz/Eigentum sowie an Vereinen und Verbänden abnehmen. Ab dem 60. bis 63. Lebensjahr – mit Beginn des Ruhestandes – nimmt die Bedeutung aller dieser Orientierungen sprunghaft ab.

Orientierungen sind darüber hinaus zu folgenden eigenständigen Grundmustern verflochten: Ausbildungs-, Berufsorientierungen, Traditionsorientierung, Politikorientierung und Freizeitorientierung. Eine Polarisierung zwischen Beruf und Freizeit findet auf der Ebene der Einstellungen nicht in der Stärke statt, wie sie in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Viele Verhaltensschattierungen im Verhältnis zwischen Beruf und Freizeit werden tatsächlich praktiziert.

Gliederung

1. Einordnung und Fragestellungen
2. Methoden der Untersuchung und Datenbasis
3. Ergebnis der Untersuchung
 - 3.1 Bedeutung von Wertorientierungen
 - 3.2 Alter: Generationskohorte oder Lebenszyklus
 - 3.3 Verflochtenheit von Lebensorientierungen
4. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

1. Einordnung und Fragestellungen

Die folgenden Ausführungen beabsichtigen am Beispiel verschiedener Erhebungen des IAB bei Hochschulabsolventen bewußt zu machen, daß es neben den realisierten beruflichen Verhaltensweisen auch tief verwurzelte, stabile und kontinuierlich wirkende Orientierungen an verschiedenen Lebensbereichen gibt. Bildung (Ausbildung) und Beruf werden von ihnen – sowohl auf gesamtgesellschaftlicher als auch auf individueller Ebene – nachhaltig beeinflußt, weisen ihnen im gesamten Orientierungsgefüge bestimmte Bedeutung und Rangordnungen zu; mit ihnen verbinden sich bestimmte Werte. Diese fungieren als verhaltenssteuernde Wertorientierungen.

Nachstehende Einzelfragen sollen im folgenden einer Klärung nähergebracht werden: Wie kann man Lebensorientierungen erfassen und messen? Welche Bedeutung kommt den einzelnen Orientierungen innerhalb eines „Orientierungsmusters“ zu, falls es ein solches gibt? Wie entwickeln sich Lebensorientierungen im Lebensverlauf sowohl intergenerativ als auch intragenerativ? Inwieweit bestimmen die Wahl der Studienrichtung und des Berufs bestimmte „Orientierungsmuster“? Welchen Einfluß nehmen Lebenszyklus und/oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation auf die Lebensorientierungen? Wie sind Kontinuität und Stabilität von Lebensorientierungen einzuschät-

zen? In welchem Verhältnis stehen die einzelnen Lebensorientierungen zueinander? Sind sie zu bestimmten Mustern miteinander verflochten, die sich voneinander abgrenzen lassen? Sofern sich solche Muster bilden lassen, wie sind sie strukturiert? Inwieweit sind zwischen bestimmten Orientierungsmustern einerseits und materialistischen bzw. postmaterialistischen Berufswerten andererseits Zusammenhänge nachweisbar? Ist die Hypothese haltbar, daß Berufsorientierung Berufswerte anerkennt und fördert, während Freizeitorientierung mit der Akzeptanz von traditionellen Berufswerten unverträglich ist?

Es genügt somit nicht, nur festzustellen, daß es solche Wertorientierungen gibt oder nicht. Sie sind nach Art, Umfang, Entwicklung, gegenseitiger Verflochtenheit zu bestimmen, um von daher Schlußfolgerungen und Einschätzungen für eine Wertorientierung hinsichtlich ihrer Wirkungsweise und Einflüsse auf konkretes bzw. reales Bildungs-, Arbeits-, berufliches und Arbeitsmarktverhalten vornehmen zu können.

2. Methoden der Untersuchung und Datenbasis

Für die Klärung dieser Fragen erweist sich die Verfügbarkeit von Datenmaterialien verschiedener Abiturienten- und Fachhochschulabsolventen als vorteilhaft, haben sie doch schon ihre Ausbildung in der Regel abgeschlossen und/oder einen Teil ihrer Berufskarriere absolviert.

Empirische Befunde als Antwort auf diese Fragestellungen wurden aus verschiedenen Datensätzen gewonnen:

a) Daten aus einer Studien- und Berufsverlaufserhebung bei Abiturienten des Jahrgangs 1970 in Baden-Württemberg (bei $n = 9500$) bei einer Rücklaufquote von ca. 61% (= 5400 beantwortete Fragebögen) aus dem Jahr 1979. 1982/83 wurde beim gesamten Abiturientenjahrgang 1970 eine weitere Erhebung über die bis dahin absolvierten Studien- und Berufsverläufe durchgeführt. An dieser Erhebung beteiligten sich nach zwei Erinnerungsaktionen 44%, eine Rücklaufquote, die nur bedingt Schlußfolgerungen auf die Gesamtheit des Abiturientenjahrgangs 1970 zuläßt. Um die Datengrundlage zu fundieren, wurden alle Abiturienten, sofern sie sich 1978/79 an der damaligen schriftli-

*) Dr. Manfred Kaiser und Manfred Otto sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

chen Befragung beteiligt, aber in der schriftlichen Erhebung 1982/83 nicht geantwortet haben (n = 1431), mit einem Kurzfragebogen zu zentralen Strukturmerkmalen telefonisch oder in einem persönlichen Interview befragt. Für Analysen stehen nunmehr drei Datensätze zur Verfügung:

1. alle Abiturienten, die an der Erhebung 1978/79 teilgenommen haben (mit einer Rücklaufquote von ca. 61%) (n = 5400);
2. alle Abiturienten, die an der Erhebung 1982/83 teilgenommen haben (mit einer Rücklaufquote bezogen auf die schriftliche Befragung von 44%; unter zusätzlicher Berücksichtigung der kombinierten Telefon- und Interviewaktion mit 50%) (n = ca. 5400);
3. alle Teilnehmer, die an beiden Erhebungswellen (1978/79 und 1982/83) teilgenommen haben (mit einer Rücklaufquote von 38%) (= Paneldatensatz) (n = 3600).

Der Paneldatensatz ist durch folgende Strukturmerkmale gekennzeichnet: Zwei Drittel der Befragten sind Männer und ein Drittel sind Frauen. Ihr Durchschnittsalter 1982/83 betrug 32,4 Jahre bei einem Streuungswert von ca. einem Jahr. D. h. die Abiturienten des Jahrgangs 1980 sind hinsichtlich ihres Alters als relativ homogen anzusehen. Etwa 89% haben bis 1982/83 ein Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen. Darunter haben 21% ein Studium für ein Lehramt an Grund- (Volks-), Haupt-, Real- und Sonderschulen, ca. 13% eines für ein Lehramt an höheren Schulen und Gymnasien, 10% in Medizin, ca. 7% in Wirtschaftswissenschaften einschließlich Wirtschaftsingenieurwesen, jeweils ca. 5% in Chemie und sonstigen Naturwissenschaften, Mathematik/Informatik/Physik und Architektur/Bauingenieur-/Vermessungswesen abgeschlossen. Mit Anteilen von ca. 4% und weniger verteilen sich die Abiturienten auf die Fachrichtungen: Sprach- und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften einschließlich Psychologie, Rechtswissenschaften, Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Elektrotechnik und sonstige kleinere Fachrichtungen. Ein Rest von 11% hat je weder ein Studium begonnen noch abgeschlossen. Beruflich gesehen sind von den Abiturienten ca. 25% als Lehrer, ca. 17% im kaufmännischen oder in Verwaltungsberufen, ca. 11% als Ärzte oder Apotheker, 9% als Ingenieure und knapp 5% als wissenschaftliche Mitarbeiter und Hochschulassistenten tätig. Das restliche Drittel verteilt sich auf die Berufe: Rechtswahrer/-berater, Publizisten / Dolmetscher / Bibliothekare / Künstler, auf sozialpflegerische, Seelsorge-, geistes- und sozialwissenschaftliche Berufe. Diese Berufsstruktur spiegelt sich in folgender beruflicher Stellung: Ca. 7% zählen zu den Selbständigen, ca. 37% zu den Beamten, ca. 39% zu den Angestellten und der Rest von ca. 17% zu sonstigen oder machte dazu keine Angabe.

b) Daten aus einer Studien- und Berufsverlaufserhebung bei Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1973-75 in Baden-Württemberg, die 1978/79 als Totalerhebung (bei n = 6600) mit einer Rücklaufquote von ca. 61% (= ca. 4000 beantwortete Fragebögen) durchgeführt wurde. In einer weiteren Erhebung 1982/83 haben ca. 3300 Absolventen geantwortet; dies sind ca. 50% aller Absolventen. In einem Paneldatensatz konnten ca. 2100 Personen aus beiden Erhebungswellen zusammengeführt werden; dies sind noch 32% der Ausgangspopulation. Bezogen auf zentrale Merkmale wie Alter, Fachrichtung, Vorbildung, u. ä. gibt es keine wesentlichen Abweichungen zwischen den Ergebnissen, die sich auf der Datenbasis der

gesamten ersten Erhebungswelle und der Basis der in den Paneldatensatz einbezogenen Fälle errechnen.

c) Daten aus einer Studien- und Berufsverlaufserhebung bei Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 in der Bundesrepublik Deutschland, die 1982/83 als Totalerhebung (bei n = ca. 32 700) mit einer Rücklaufquote von ca. 56% (= ca. 18 000 beantwortete Fragebögen) durchgeführt wurde.

d) Daten aus einer Studien- und Berufsverlaufserhebung bei Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge (= Jahrgangskohorten) 1973-79 und 1980 in Rheinland-Pfalz, die 1982/83 als Totalerhebung (bei n = 7300) mit einer Rücklaufquote von ca. 58% (n = ca. 4400) durchgeführt wurde.

e) Daten aus einer Studien- und Berufsverlaufserhebung bei Antragstellern für die Nachdiplomierung an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz (= Nachdiplomanden), die im Jahr 1982 erhoben wurden. Im wesentlichen handelt es sich um die Absolventen der Vorgängereinrichtung der heutigen Fachhochschule – also der Absolventen vor 1970. Etwa 7300 Anträge wurden gestellt. Darunter beantworteten ca. 5900 Antragsteller auch einen Erhebungsbogen über ihren bisherigen Bildungs- und Berufsverlauf. Dies entspricht einer Rücklaufquote von ca. 81%.

Wichtige Strukturdaten zur Kennzeichnung der Erhebungen unter b) bis e) sind in Tabelle 1 zusammengestellt. Dabei zeigt sich, daß das Fachhochschulstudium – insgesamt gesehen – auch heute noch eine Domäne für Männer ist, auch wenn die Zahl der Frauen in den letzten Jahren absolut wie relativ zugenommen hat. Dies hängt im wesentlichen damit zusammen, daß das Studium in den Ingenieurfachrichtungen an den Fachhochschulen vorherrscht, das von Männern bevorzugt studiert wird bzw. wurde. Besonders deutlich wird dieser Tatbestand bei den Nachdiplomanden des Jahres 1970 und davor in Rheinland-Pfalz: ca. 93% sind Ingenieure. Da das Fachhochschulstudium von der Konzeption her immer schon stärker auf die (privat-) wirtschaftliche Praxis ausgerichtet war, überrascht der im Vergleich zu den Abiturienten höhere Anteil der Angestellten an allen erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen und der niedrigere Prozentsatz für Beamte nicht sonderlich. Ein besonderes Augenmerk gilt es auf die Altersstrukturen der einzelnen Erhebungen zu werfen; denn gerade sie spielen für Erwerb und Wirksamkeit von Orientierungen eine beachtenswerte Rolle: Das Durchschnittsalter des Fachhochschulabsolventenjahrgangs 1980 bezieht sich auf 28 Jahre, dasjenige der Examensjahrgänge 1972-78 in Rheinland-Pfalz auf ca. 32 Jahre und dasjenige der Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1973-75 in Baden-Württemberg auf knapp 34 Jahre. Die Streuungswerte für alle drei Erhebungen deuten auf eine relativ homogene Altersstruktur hin. Anders ist es bei der „Nachdiplomanden-Erhebung“. Das Durchschnittsalter beträgt 49 Jahre und die Standardabweichung ca. 8 Jahre. D. h. in der Erhebung sind alle Altersjahrgänge vom 33. bis zum 70. und ältere Altersjahrgänge enthalten. Sie eignet sich damit zum Studium von Orientierungen über alle Altersjahrgänge hinweg besonders gut.

3. Ergebnisse der Untersuchung

Im folgenden Abschnitt werden erste empirische Belege für die Existenz und Bedeutung von Wertorientierungen und -prioritäten geliefert, die in der weiteren Analyse nach verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden. Von

Tabelle 1: Strukturdaten der verwendeten Erhebungen bei Fachhochschulabsolventen

Strukturdaten	Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge . . .			
	1973-75 in Baden- Württemberg ¹⁾	1980 in der Bundes- republik Deutsch- land ²⁾	1972-78 in Rhein- land- Pfalz ³⁾	vor 1970 in Rhein- land- Pfalz ⁴⁾
Geschlecht				
männlich	85,8	74,1	89,0	98,6
weiblich	14,2	25,9	11,0	1,4
Fachrichtung				
Bibliothekswesen, Publizistik	2,5	0,8	-	-
Sozialwesen	9,3	16,9	5,2	1,0
Betriebswirtschaft	11,5	13,1	22,3	1,9
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft	1,1	4,5	2,9	0,1
Ingenieurwesen	49,5	50,2	65,0	93,3
Gestaltung	1,0	2,9	2,2	0,3
Verwaltung	24,5	8,8	0,3	-
Sonstige Fachrichtungen ohne Angabe	0,2 0,4	0,5 2,2	0,1 2,0	2,7 0,7
Ausgeübte Berufe				
Technische Berufe	38,2	41,0	54,7	-
Kaufleute, Verkehrsberufe	40,6	23,9	24,8	-
Ordnungs-, Sicherheitsberufe	0,4	2,3	0,8	-
Publizisten, Dolmetscher, Bibliothekare, Künstler	2,7	3,3	2,8	-
Erziehungsberufe	13,3	15,7	9,6	-
Gewerbliche und hauswirt- schaftliche Berufe; mithelfende Familienangehörige ohne Angabe	1,2 3,6	3,1 10,7	2,1 5,2	- -
Stellung im Beruf				
Selbständige; mithelfende Familienangehörige	5,3	3,4	7,9	16,8
Beamte	32,3	17,5	19,0	20,1
Angestellte	52,5	60,0	63,2	59,2
Arbeiter	0,2	0,4	0,1	-
Sonstige; ohne Angabe	9,7	18,7	9,8	3,9
Durchschnittsalter (in Jahren)	33,6	27,7	31,5	47,1
Standardabweichung δ (in Jahren)	3,99	3,33	3,67	8,13
Gesamt	100	100	100	100
N	2120	18 552	3590	5914

- 1) zwei Panelwellen wurden in 1978/79 und 1982/83 durchgeführt
- 2) Erhebung wurde 1982/83 durchgeführt – also zwei Jahre nach Abschluß des Examens
- 3) Erhebung wurde in 1982/83 durchgeführt
- 4) Erhebung wurde in 1982 bei „Nachdiplomanden“ der Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Rheinland-Pfalz durchgeführt

besonderem Interesse sind dabei Fragen nach der Bedeutung von Orientierungsmustern nach der Relevanz im Lebenszyklus und -verlauf vor allem nach der gegenseitigen Verflochtenheit von Orientierungen und deren Wirkungen auf die Akzeptanz bzw. Ablehnung spezifischer Berufswerte.

3.1 Bedeutung von Wertorientierungen

In die ersten Erhebungen bei Hochschulabsolventen 1978/79 wurden folgende Lebensbereiche einbezogen: Ausbil-

dung, Vereine/Verbände, regional-/landmannschaftliche Vereinigungen, Sport/Hobby/sonstige Freizeitaktivitäten, Besitz und Eigentum, Nation, politischer Standort, Beruf, Familie/Freunde/Bekannte. Diese Liste von Lebensbereichen wurde in den 1982/83 durchgeführten Erhebungen um folgende Merkmale erweitert: Fach-/Berufskollegen, Religion/Weltanschauung, finanzielle Möglichkeiten, Unabhängigkeit und Freiheit, aktuelle Trends/Mode, Freizeit und Geselligkeit, Kunst und Kultur, Hilfe für andere, Eltern/Geschwister und Ehepartner/Kinder. Die individuellen Wertorientierungen wurden mit nachstehender Fragenbatterie erfaßt. Die Bedeutung der einzelnen Vorgaben für die Wertorientierung sollte anhand einer dreistufigen Skala (stark, teils/teils, nicht) bestimmt werden.

Bei der Lebensgestaltung orientiert sich der einzelne an unterschiedlichen Gegebenheiten mehr oder weniger stark.

Wie ist das bei Ihnen? (Bitte entsprechendes ankreuzen!)

Ich orientiere mich an

stark	teils/teils	nicht	
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	meiner Ausbildung
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Vereinen, Verbänden
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	regional- und landmannschaftlichen Vereinigungen
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Sport, Hobby, sonst. Freizeitaktivitäten
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Besitz und Eigentum
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	meiner Nation
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	meinem politischen Standort
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	meinem Beruf
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	meiner Familie
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Verwandten,
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Freunden, Bekannten
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Fach-/Berufskollegen
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Religion, Weltanschauung
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	meinen finanziellen Möglichkeiten
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Modeerscheinungen
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Freizeit und Geselligkeit
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Kunst und Kultur
3 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	Sonstigem

(Bitte aufzählen)

Für Auswertungszwecke wurden zugeordnet der Vorgabe:

stark	der Skalenwert 3,
teils/teils	der Skalenwert 2,
nicht	der Skalenwert 1.

Die auf diese Weise gebildete Skala gestattet es, mit Hilfe des arithmetischen Mittels die Bedeutung der einzelnen Wertorientierungen für die Lebensgestaltung der befragten Fachhochschulabsolventen zu beurteilen und miteinander zu vergleichen. Das arithmetische Mittel kann maximal zwischen Zahlenwerten von 1 bis 3 streuen. Dabei gilt: Je größer der Mittelwert ist, desto bedeutsamer ist die Wertorientierung für den befragten Personenkreis.

Einen ersten Eindruck über Verteilung, Bedeutung und Entwicklung der einzelnen Wertorientierungen bei Hochschulabsolventen vermitteln die Tabellen 2 bis 4. Anhand der Daten aus allen Erhebungen ist festzustellen, daß Berufs- und Arbeitsleben beim Großteil der Hochschulabsolventen erst den Rang 2 oder 3 einnimmt, hinter der Familie und Freizeit/Sport/Hobby, (wenn man die in allen Erhebungen und Erhebungswellen vergleichbaren Kategorien zugrunde legt).

Die Ausbildung als Orientierungsmaßstab rangiert erst an der 4. Stelle, wenn man von der Erhebung bei „Nachdiplo-

Tabelle 2: Lebensorientierungen der Abiturienten des Jahrgangs 1970 in Baden-Württemberg nach den Panelwellen 1978/79 und 1982/83

Lebensorientierungen		Ins- gesamt	Ich orientiere mich			Mittel- wert \bar{x}	Standard- ab- weichung σ
			nicht	teils/teils	stark		
		in %	in %				
Ausbildung	Panel 1978/79	100	12,0	53,9	34,1	2,22	0,64
	Panel 1982/83	100	16,2	61,2	22,6	2,06	0,62
Vereine, Verbände	Panel 1978/79	100	73,6	22,5	3,9	1,30	0,54
	Panel 1982/83	100	70,5	24,7	4,8	1,34	0,57
Regional- und landsmannschaftliche Vereinigungen	Panel 1978/79	100	98,4	1,6		1,02	0,13
	Panel 1982/83	100	97,2	2,5	0,4	1,03	0,20
Freizeitaktivitäten, Sport, Hobby	Panel 1978/79	100	10,1	51,1	38,9	2,29	0,64
	Panel 1982/83	100	14,7	55,2	30,2	2,16	0,65
Besitz und Eigentum	Panel 1978/79	100	38,8	51,2	10,0	1,71	0,64
	Panel 1982/83	100	36,4	52,8	10,9	1,75	0,64
Nation	Panel 1978/79	100	70,8	27,6	1,7	1,31	0,50
	Panel 1982/83	100	67,1	30,0	2,9	1,36	0,54
Karriere und Aufstieg	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	51,9	40,8	7,3	1,55	0,63
Politischer Standort	Panel 1978/79	100	45,6	42,5	11,9	1,66	0,68
	Panel 1982/83	100	44,7	43,5	11,8	1,67	0,68
Beruf	Panel 1978/79	100	7,4	48,8	43,8	2,36	0,62
	Panel 1982/83	100	8,4	53,8	37,8	2,29	0,61
Familie	Panel 1978/79	100	14,6	30,8	54,7	2,40	0,73
	Panel 1982/83	100	10,8	27,2	62,0	2,51	0,68
Verwandte	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	50,2	45,4	4,4	1,54	0,58
Freunde, Bekannte	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	17,6	64,4	17,9	2,00	0,60
Verwandte, Freunde, Bekannte	Panel 1978/79	100	11,1	62,4	26,4	2,15	0,59
	Panel 1982/83						
Fach-, Berufskollegen	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	37,3	57,8	4,9	1,68	0,56
Religion, Weltanschauung	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	47,3	37,4	15,3	1,68	0,72
Finanzielle Möglichkeiten	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	9,3	56,6	34,1	2,25	0,61
Unabhängigkeit und Freiheit	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	7,8	52,2	40,0	2,32	0,61
aktuelle Trends, Mode	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	72,5	26,4	1,1	1,29	0,47
Freizeit und Geselligkeit	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	14,7	64,7	20,7	2,06	0,59
Kunst und Kultur	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	21,0	61,2	17,8	1,97	0,62
Hilfe für andere	Panel 1978/79						
	Panel 1982/83	100	23,7	64,5	11,8	1,88	0,58

Panel 1978/79: 2311 Fälle, darunter 711 keine Angaben

Panel 1982/83: 2311 Fälle, darunter 61 keine Angaben

Tabelle 3: Lebensorientierungen der Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1973-75 in Baden-Württemberg nach den Panelwellen 1978/79 und 1982/83

Lebensorientierungen		Ins- gesamt in %	Ich orientiere mich			Mittel- wert \bar{x}	Standard- ab- weichung σ
			nicht	teils/teils	stark		
			in %				
Ausbildung	Panel 1978/79	100	23,6	58,4	18,0	1,94	0,64
	Panel 1982/83	100	23,4	61,3	15,3	1,92	0,62
Vereine, Verbände	Panel 1978/79	100	62,9	29,3	7,8	1,45	0,64
	Panel 1982/83	100	60,2	32,2	7,6	1,47	0,63
Regional- und landsmannschaftliche Vereinigungen	Panel 1978/79	100	96,9	2,7	0,4	1,04	0,21
	Panel 1982/83	100	96,7	3,1	0,1	1,03	0,19
Freizeitaktivitäten, Sport, Hobby	Panel 1978/79	100	11,8	48,9	39,3	2,27	0,66
	Panel 1982/83	100	15,8	55,7	28,4	2,13	0,65
Besitz und Eigentum	Panel 1978/79	100	29,3	52,2	18,5	1,89	0,68
	Panel 1982/83	100	27,1	54,4	18,5	1,91	0,67
Nation	Panel 1978/79	100	63,0	33,1	3,9	1,41	0,57
	Panel 1982/83	100	59,9	34,6	5,5	1,46	0,60
Karriere und Aufstieg	Panel 1978/79	100	36,8	52,4	10,8	1,74	0,64
	Panel 1982/83	100	36,8	52,4	10,8	1,74	0,64
Politischer Standort	Panel 1978/79	100	52,1	39,3	8,6	1,56	0,65
	Panel 1982/83	100	51,0	40,8	8,2	1,57	0,64
Beruf	Panel 1978/79	100	13,7	55,8	30,5	2,17	0,64
	Panel 1982/83	100	10,5	58,6	30,9	2,20	0,61
Familie	Panel 1978/79	100	9,9	29,0	61,1	2,51	0,67
	Panel 1982/83	100	7,1	28,3	64,6	2,58	0,62
Verwandte	Panel 1978/79	100	52,5	43,1	4,5	1,52	0,58
	Panel 1982/83	100	52,5	43,1	4,5	1,52	0,58
Freunde, Bekannte	Panel 1978/79	100	22,6	64,2	13,2	1,91	0,59
	Panel 1982/83	100	22,6	64,2	13,2	1,91	0,59
Verwandte, Freunde, Bekannte	Panel 1978/79	100	13,4	65,7	20,9	2,07	0,58
	Panel 1982/83	100	13,4	65,7	20,9	2,07	0,58
Fach-, Berufskollegen	Panel 1978/79	100	42,2	54,1	3,7	1,61	0,56
	Panel 1982/83	100	42,2	54,1	3,7	1,61	0,56
Religion, Weltanschauung	Panel 1978/79	100	56,1	31,6	12,3	1,56	0,70
	Panel 1982/83	100	56,1	31,6	12,3	1,56	0,70
Finanzielle Möglichkeiten	Panel 1978/79	100	6,3	55,6	38,1	2,32	0,59
	Panel 1982/83	100	6,3	55,6	38,1	2,32	0,59
Unabhängigkeit und Freiheit	Panel 1978/79	100	9,6	50,3	40,1	2,30	0,64
	Panel 1982/83	100	9,6	50,3	40,1	2,30	0,64
aktuelle Trends, Mode	Panel 1978/79	100	70,9	27,8	1,3	1,30	0,49
	Panel 1982/83	100	70,9	27,8	1,3	1,30	0,49
Freizeit und Geselligkeit	Panel 1978/79	100	13,4	68,7	17,9	2,04	0,56
	Panel 1982/83	100	13,4	68,7	17,9	2,04	0,56
Kunst und Kultur	Panel 1978/79	100	32,5	57,2	10,4	1,78	0,62
	Panel 1982/83	100	32,5	57,2	10,4	1,78	0,62
Hilfe für andere	Panel 1978/79	100	28,5	62,2	9,3	1,81	0,58
	Panel 1982/83	100	28,5	62,2	9,3	1,81	0,58

Panel 1978/79: 2120 Fälle, darunter 274 keine Angaben

Panel 1982/83: 2120 Fälle, darunter 63 keine Angaben

Tabelle 4: Lebensorientierungen bei Abiturienten und Fachhochschulabsolventen aus IAB-Erhebungen

Lebensorientierungen Ich orientiere mich an . . .	Abiturienten 1970		Fachhochschulabsolventen 1973–75 in Baden-Württemberg		Fachhochschulabsolventen 1980 in der Bundesrepublik Deutschland	Fachhochschulabsolventen 1972–78 in Rheinland-Pfalz	„Nachdiplomanden“ an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz
	Panel		Panel		1982/83 ¹⁾	1982/83 ¹⁾	1984 ¹⁾
	1978/79 ¹⁾	1982/83 ¹⁾	1978/79 ¹⁾	1982/83 ¹⁾	1982/83 ¹⁾	1982/83 ¹⁾	1984 ¹⁾
meiner Ausbildung	2,22	2,06	1,94	1,92	1,96	1,95	2,24
Vereinen, Verbänden regional- u. landsmannschaftlichen Vereinigungen	1,30	1,34	1,45	1,47	1,38	1,42	1,57
Freizeitaktivitäten, Sport, Hobby	1,02	1,03	1,04	1,03	1,05	1,06	1,09
Besitz und Eigentum	2,29	2,16	2,27	2,13	2,14	2,06	2,11
meiner Nation	1,71	1,75	1,89	1,91	1,74	2,00	2,17
Karriere und Aufstieg	1,31	1,36	1,41	1,46	1,36	1,49	1,71
meinem politischen Standort		1,55		1,74			
meinem Beruf	1,66	1,67	1,56	1,57	1,55	1,52	1,66
meiner Familie	2,36	2,29	2,17	2,20	2,10	2,23	2,49
Verwandten	2,40	2,51	2,51	2,58	2,31	2,53	} 1,81
Freunden, Bekannten	} 2,15	1,54	} 2,07	1,52	1,45	1,52	
Fach-/Berufskollegen		2,00		1,91	2,02	1,89	1,89
Religion, Weltanschauung		1,68		1,61	1,62	1,61	
meinen finanziellen Möglichkeiten		1,68		1,56	1,52	1,48	1,70
Unabhängigkeit und Freiheit		2,25		2,32	2,25	2,32	2,29
aktuellen Trends, Mode		2,32		2,30			
Freizeit und Geselligkeit		1,29		1,30	1,25	1,26	1,76
Kunst und Kultur		2,06		2,04	2,10	2,04	
Hilfe für andere		1,97		1,78	1,82	1,75	
meinem Ehepartner/meinen Kindern		1,88		1,81			2,60
N	2311	2311	2120	2120	17 269	3420	5914

1) Erhebungsjahr

Frage: Bei der Lebensgestaltung orientiert sich der einzelne an unterschiedlichen Gegebenheiten mehr oder weniger stark. Ich orientiere mich an (nicht = 1, teils/teils = 2, stark = 3) → Mittelwerte

manden“ an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz absieht. Dieser Personengruppe ist die Ausbildung mit der Rangziffer 2 bei einem Mittelwert von 1,76 besonders wichtig. Dies erklärt sich vor allem daraus, daß sich an der „Nachdiplomierungsaktion“ hauptsächlich (aus)bildungs- und bildungsstatusbewußte Absolventen der Vorgängereinrichtung der Fachhochschule Rheinland-Pfalz beteiligt haben. In diesem Sinne dürfte es sich bei dieser Hochschulabsolventengruppe um eine positive Auswahl in der Erhebung handeln, die zwar repräsentativ für alle „Nachdiplomanden“ sein dürfte, nicht jedoch für alle Absolventen der Vorgängereinrichtungen der Fachhochschulen. Dies ist darüber hinaus ein guter Beleg für die Sensibilität des verwendeten Erhebungsinstruments. Eine wichtige Rolle mit Werten zwischen 1,6 und 2,2 spielen bei der Lebensplanung und Lebensgestaltung Orientierungen an Besitz und Eigentum sowie am politischen Standort. Mit Werten von 1,5 und kleiner erweisen sich Orientierungen an Vereinen/Verbänden, an regional- und landsmannschaftlichen Vereinigungen und an der Nation bei den Fachhochschulabsolventen als relativ unbedeutend.

Das Panel bei den Abiturienten 1970 und bei den Fachhochschulabsolventen 1973-75 ermöglicht einen Vergleich der einzelnen Wertorientierungen *im Längsschnitt* zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten 1978/79 und 1982/

83. Durch Stabilität und Konstanz weisen sich bei den Hochschulabsolventen die Wertorientierungen an Vereinen/Verbänden, an regional-/landsmannschaftlichen Vereinigungen, an Besitz und Eigentum sowie am politischen Standort aus. Im Lebensverlauf erleiden Orientierungen an der erworbenen Ausbildung, an der Freizeit tendenziell einen Bedeutungsverlust, während Familie und Nation an Wichtigkeit gewinnen (vgl. Tabelle 4). Überraschenderweise verliert die Berufsorientierung bei den Abiturienten an Gewicht, bei den Fachhochschulabsolventen bleibt sie stabil. *Für die Würdigung dieser Befunde ist zu bedenken, daß ein Beobachtungszeitraum von vier Jahren nicht ausreicht, um Hinweise pro oder contra einen Wertewandel bei Hochschulabsolventen zu diagnostizieren.*

Bezieht man die in die Erhebungen seit 1982 verwendeten Orientierungskategorien in die Betrachtung ein, dann ist den Orientierungen an finanziellen Möglichkeiten, an Unabhängigkeit und Freiheit, an Kunst und Kultur sowie der Hilfe für andere eine hervorragende Rolle zu bestätigen. Weniger bedeutsam für Hochschulabsolventen erscheinen Orientierungen an aktuellen Trends und Mode. Eine mittlere Stellung zwischen Integration und Desintegration nehmen Orientierungen an Karriere und Aufstieg, an Fach- und Berufskollegen sowie an Religion und Weltanschauung ein.

Schon Bargel (1981) stellte 1976 fest, daß in der Gesamtbevölkerung, bei Männern und bei Frauen der Beruf hinter der nach wie vor unangefochtenen Spitzenstellung der Familie an der zweiten Stelle rangiert und zwar mit deutlichem Abstand vor der Freizeit und vor Freunden. Ob sich längerfristig die bisher diagnostizierte Stabilität des Trends behauptet oder ob tatsächlich eine Trendwende zugunsten eines Bedeutungsgewinns oder -verlusts für den Beruf und damit auch für berufliche Leistungswerte eingetreten ist, kann anhand der bisherigen Informationsgrundlagen freilich noch nicht entschieden werden. Dies wird anhand weiterführender Kohorten- und Panelanalysen geprüft.

3.2 Alter: Generationskohorte oder Lebenszyklus

In den Untersuchungen zur Entwicklung von Wertorientierungen und zum Wertewandel kommt der „Altersfrage“ eine erhebliche Bedeutung zu. Inhaltlich wird angenommen, daß vor allem jüngere Personengruppen in starkem Maß Träger des Wertewandels seien. Methodisch werden Daten nach Altersjahrgängen (bzw. -gruppen) benötigt, um die Unterschiede zwischen jüngeren und älteren oder etwa gar zwischen verschiedenen Generationen zu ermitteln. (Bargel 1981, S. 158 ff.)

Bei diesen Darstellungen erhebt sich stets die Frage, ob es sich bei den feststellbaren Unterschieden nach dem Alter eher um einen altersjahrgangsspezifischen bzw. „generationsbedingten“ Wandel handelt oder ob die Unterschiede nicht eher lebenszyklisch zu erklären sind. D. h.: Liegt hier ein allgemeiner Wandel von Wertorientierungen vor oder liegen „stabile Veränderungen“ – Prozesse eines „geordneten Wandels“ der Personen – vor, die als Ergebnis lebenszyklisch definierter Situationen zu begreifen sind (z. B. gekennzeichnet durch Schulabschluß, Berufsfindung, Heirat, Kinder, Ausscheiden aus dem Berufsleben, Verlust des Ehepartners, etc.). (Bargel 1981, S. 158)

In der Messung von Veränderungen von Wertorientierungen und in der Sozialisationsforschung sind Modelle entworfen worden, um die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten zu prüfen. Von zwei grundlegenden Hypothesen ist dabei auszugehen:

Die *Hypothese der „cross-sectional age-value profiles“* nimmt an, daß die Altersprofile für einzelne Wertorientierungen, die als (z. B. jahrgangsweiser) Altersquerschnitt einer Population gewonnen wird, *identisch* ist mit dem (längsschnittmäßigen) Altersprofil für eben diese Wertorientierungen einer einzelnen Person. Anders: Einzelne Personen – so die Hypothese – erfahren im Lebensverlauf die Bedeutung bzw. Wichtigkeit einzelner Wertorientierungen so, wie sie von einem repräsentativen Altersquerschnitt (z. B. von 20-70jährigen) dieser Gruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt erlebt wird.

Die *Kohortenhypothese* unterstellt, daß jeder Altersjahrgang bzw. -gruppe die Bedeutung bzw. Wertigkeit der einzelnen Orientierungen im Lebensverlauf -- je nach durchlebter Situation bzw. erfahrener Sozialisation und Persönlichkeitsstruktur – neu bestimmt.

Die Prüfung beider Hypothesen setzt longitudinale Messungen bei verschiedenen Alterskohorten (Panels) und entsprechenden Kontrollgruppen nach Möglichkeit über den ganzen Lebensverlauf (ab der Adoleszenzphase) voraus. Nach dem Alter aufgegliederte Informationen (= Altersprofile) für einzelne Orientierungen zu einem bestimmten Zeitpunkt (= Querschnittsprofile) werden mit Hilfe von Daten aus der Erhebung bei „Nachdiplomanden“ in Rhein-

land-Pfalz gewonnen. Im Rahmen dieser Erhebung sind die Altersjahrgänge zwischen 33 Jahren und 70 Jahren und älter abgedeckt. Mangels zureichender und zuverlässiger Datenlage kann der Wertewandel für die Absolventen jüngerer Jahrgänge anhand dieser Erhebung nicht analysiert werden. Diese Lücke wird mit Hilfe der Daten aus der Erhebung bei den Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1973-75 in Baden-Württemberg geschlossen. Dieses Datenmaterial bietet darüber hinaus den Vorteil, daß es als Panel angelegt ist und somit zu den zwei Erhebungszeitpunkten 1978/79 und 1982/83 Bedeutung und Entwicklung einzelner Wertorientierungen abbildet. Allerdings ist der Panelzeitraum von vier Jahren für die längsschnittmäßige Beobachtung von Wertorientierungen bei einzelnen Alterskohorten zu kurz, um fundierte Schlußfolgerungen über die Bedeutung einzelner Wertorientierungen im Lebensverlauf zu ziehen.

Eine erste Annäherung an diese „perfekten Modelle“ erreicht man, wenn man zu verschiedenen Zeitpunkten die beiden Populationen nach dem Alter aufgliedert und Altersjahrgang für Altersjahrgang in der Lagerung der Wichtigkeiten zwischen den Zeitpunkten vergleicht. Voraussetzung dafür ist, sich vorher der lebenszyklischen Phasen und der dabei auftretenden Lagerung der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche zu vergewissern: Denn dies ist das Modell des geordneten Wandels bzw. von Stabilität. Abweichungen von diesem Modell lassen sich dann als alters- oder generationsspezifisches Aufbrechen des Lebenszyklus verstehen – und damit als ein „Wertewandel“ durch einen „neuen“ Altersjahrgang oder durch eine „neue Generation“ interpretieren. (Bargel 1981)

Solche altersspezifischen Grundmuster der Wichtigkeit einzelner Lebensorientierungen (= Altersprofile) sind in den Graphiken 1 und 2 dargestellt. Sie verdeutlichen, daß die einzelnen Altersjahrgänge sich mit unterschiedlicher Intensität an den einzelnen Lebensbereichen orientieren. Im Ergebnis ist festzuhalten, daß es für jede untersuchte Lebensorientierung typische, speziell sie charakterisierende Altersprofile gibt, die gleichsam als Zick-Zacklinien um einen gedachten Trend verlaufen.

Um die Frage zu klären, welche Integrations- bzw. Desintegrationskräfte den einzelnen Wertorientierungen beizumessen sind und ob es über die Altersjahrgänge hinweg eher integrative oder desintegrative Tendenzen gibt, wurden lineare Regressionsgleichungen (= Trends) nach der Methode von Bravais-Pearson ermittelt. Mit bloßem Auge waren am Verlauf einzelner Altersprofile oft schon Trendbrüche zu erkennen. Diese wurden dadurch berücksichtigt, daß ein Altersprofil in mehrere Teile gesplittet wurde, für welche gesonderte Regressionsgleichungen berechnet wurden. So wurde beispielsweise das Altersprofil für die Orientierung an Familie/Verwandten nach den 33-43, 43-56, 56-61 und 61-72jährigen gruppiert. Für jede Gruppe wurden separate Regressionsgleichungen berechnet (s. Graphik 1). Diese haben die allgemeine Form:

$$y = a + bx$$

Dabei bedeuten die Parameter

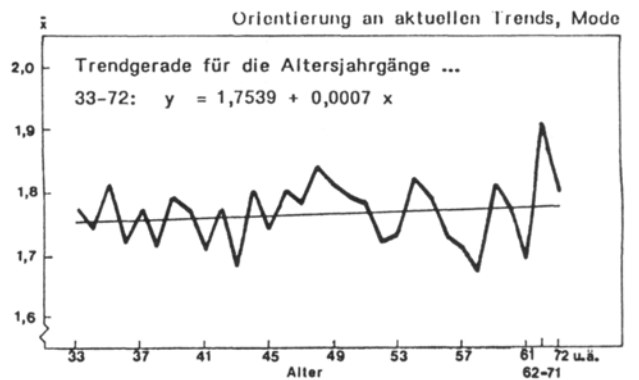
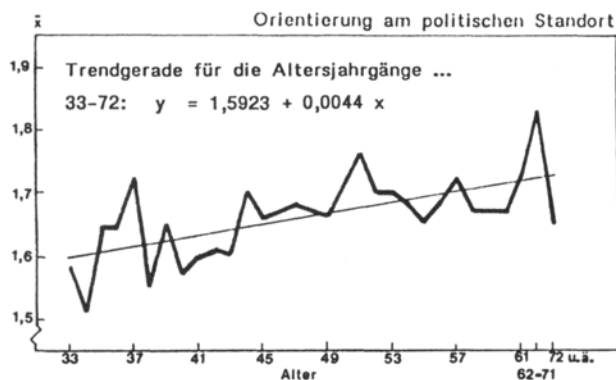
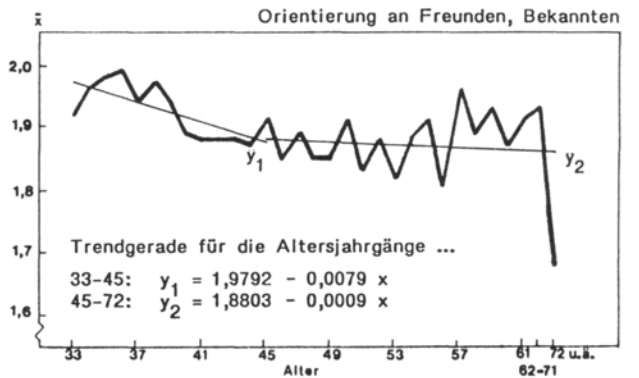
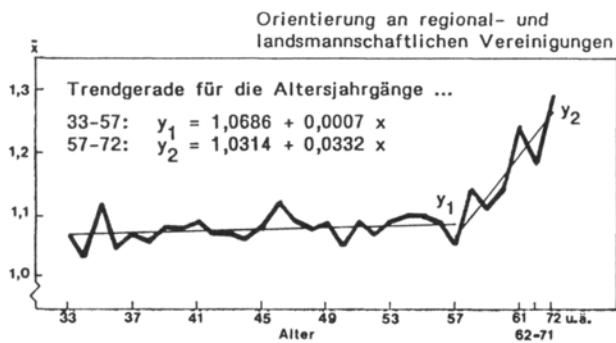
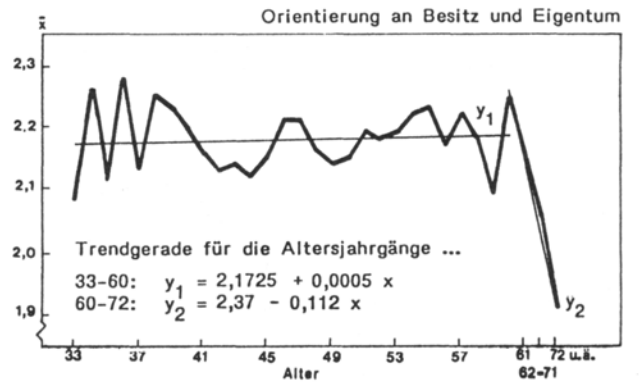
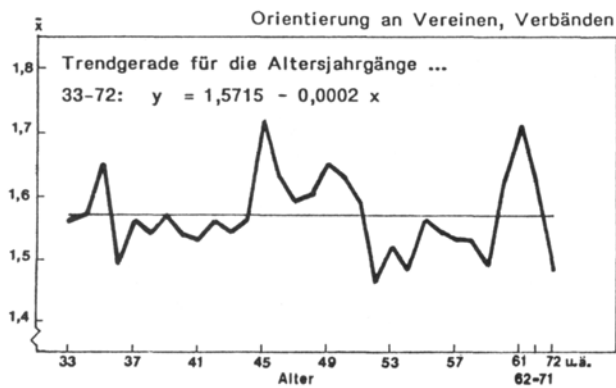
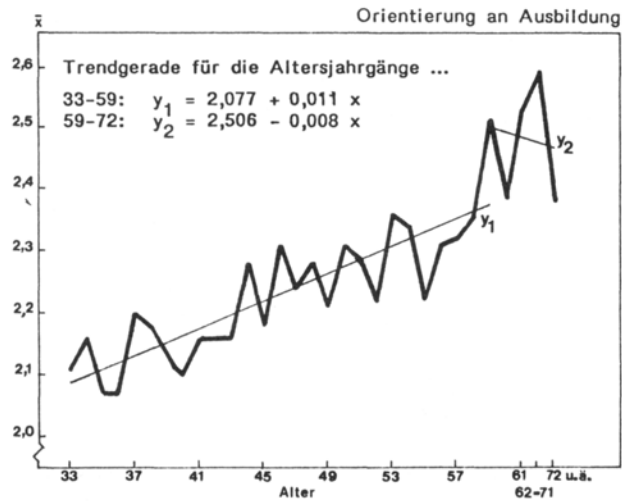
y: die Trendgerade

a: das „Bedeutungsniveau“ einer Wertorientierung hinsichtlich der einbezogenen Altersjahrgänge: je größer dieser Wert ist, desto bedeutungsvoller ist er als Lebensorientierung und umgekehrt.

b: Der Regressionskoeffizient – formal gesehen – als Ausdruck für die Steigung der Regressionsgeraden.

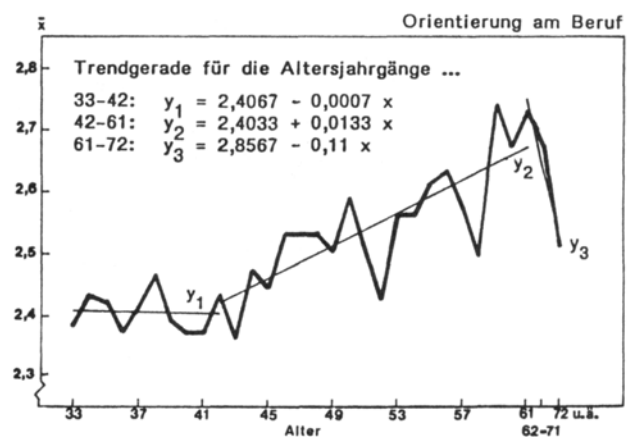
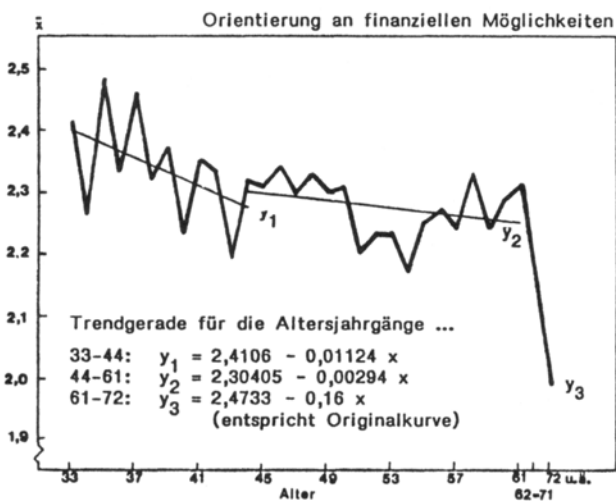
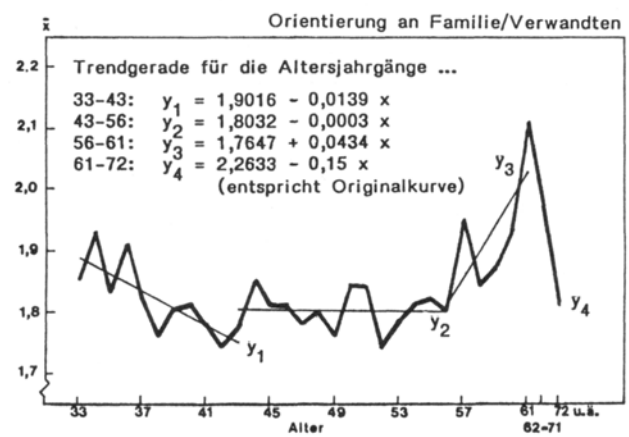
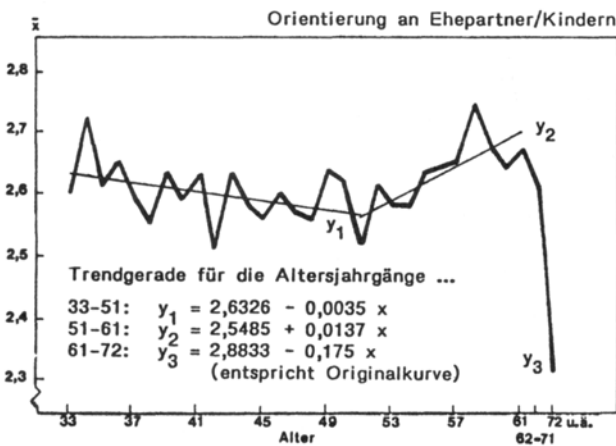
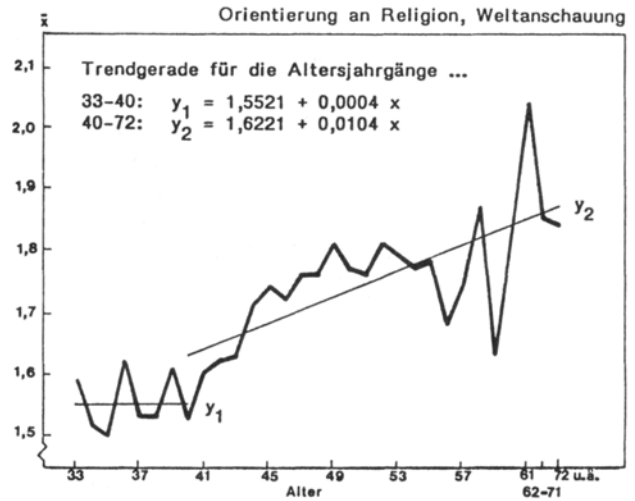
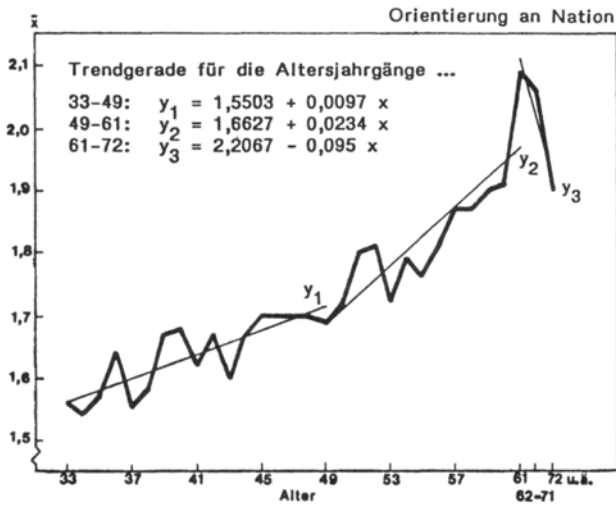
Graphik 1

Die Bedeutung von Lebensorientierungen nach Altersjährgängen mit (Mehrfach-) Trends bei „Nachdiplomanden“ der Fachhochschule Rheinland-Pfalz – Stand: 1982

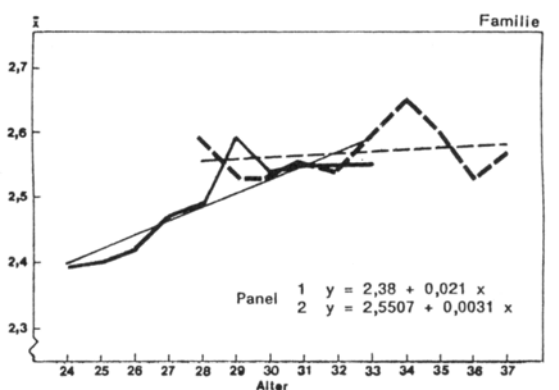
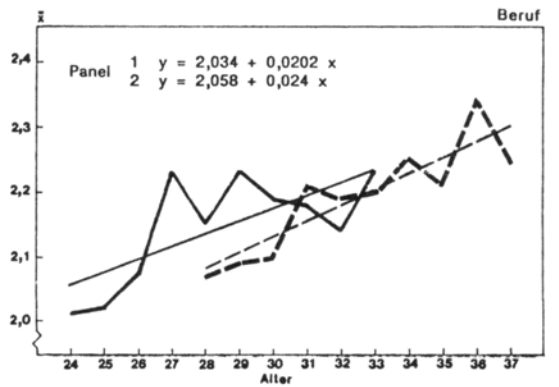
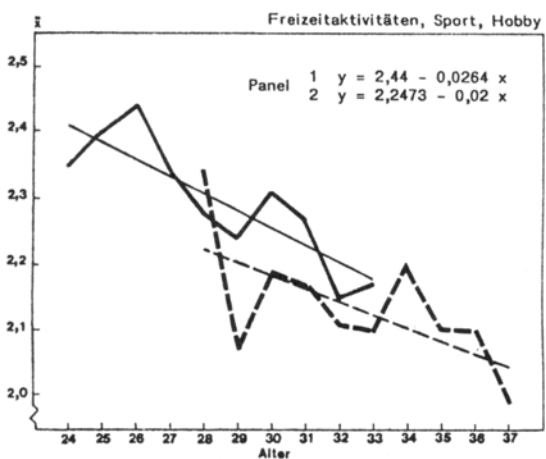
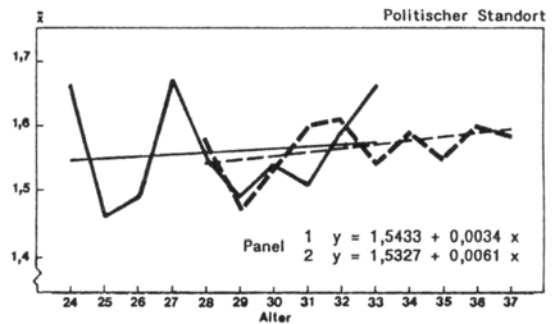
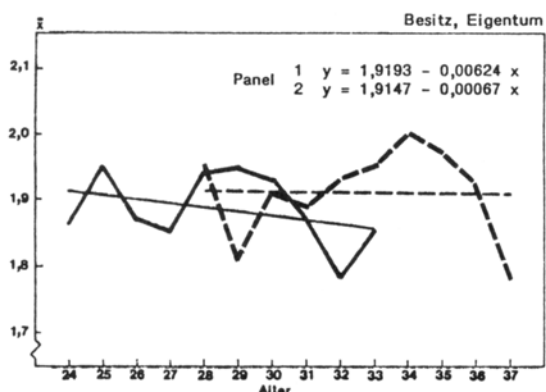
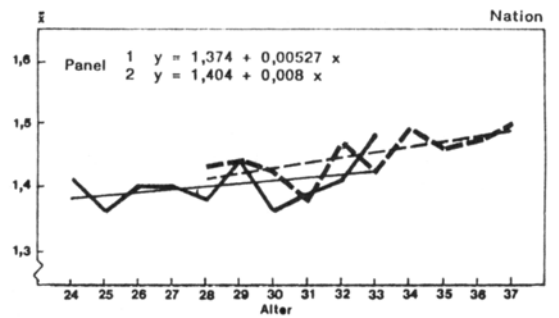
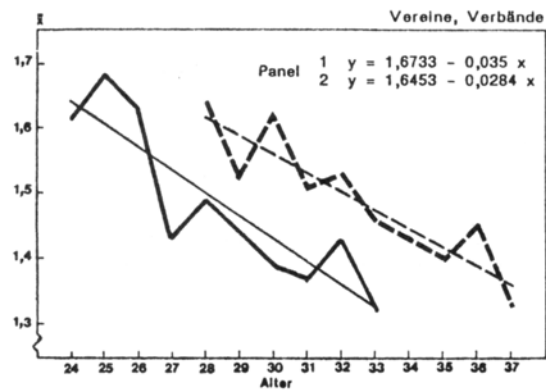
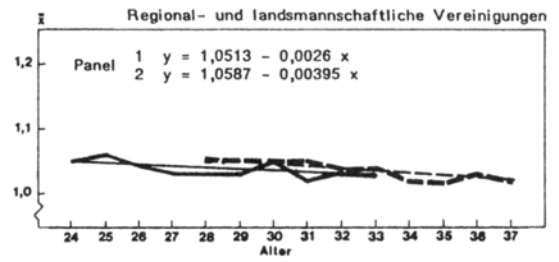
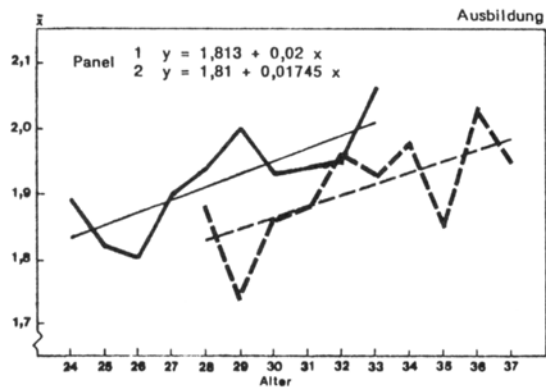


Graphik 1 (Fortsetzung)

Die Bedeutung von Lebensorientierungen nach Altersjährgängen mit (Mehrfach-) Trends bei „Nachdiplomanden“ der Fachhochschule Rheinland-Pfalz – Stand: 1982



Graphik 2
Lebensorientierungen bei den Fachhochschulabsolventen 1973–75 in Baden-Württemberg nach Alter und im Längsschnitt – Stand: 1978/79
und 1982/83



— Altersprofil aus der ersten Panelwelle 1978/79
 - - - Altersprofil aus der zweiten Panelwelle 1982/83

Besonders wichtig ist der Regressionskoeffizient (b) als Maßstab für die Beurteilung eines allfälligen Wertewandels. Inhaltlich beinhaltet er dreierlei:

- Sein absoluter Zahlenwert reflektiert die Enge des Zusammenhangs zwischen dem Alter und der Wichtigkeit der entsprechenden Wertorientierung. Je größer dieser (absolut gesehen) Zahlenwert ist, desto enger ist dieser Zusammenhang. Zahlenwerte von „Null“ signalisieren, daß die Wertorientierungen über die betreffenden Altersjahrgänge hinweg konstant und stabil sind. So wurde ermittelt, daß die Orientierung an Familie/Verwandten bei den Altersjahrgängen zwischen 43 und 58 Jahren relativ stabil ist. (Zur x-Achse parallel verlaufende Gerade!)

- Zweitens gibt er an, in welcher Stärke sich ein eventueller Wertewandel vollzieht. Je größer der absolute Zahlenwert des Regressionskoeffizienten ist, desto vehementer verändert sich die Wichtigkeit einer Wertorientierung. So haben Familie und Verwandte für die 33-43jährigen eine andere Bedeutung als etwa für die 56-61 jährigen. Der Regressionskoeffizient drückt somit auch die Vehemenz eines Wertewandels bzw. die Stabilität von Wertorientierungen aus.

- Drittens ist das Vorzeichen des Regressionskoeffizienten zu beachten. Ein negatives Vorzeichen (fallende Regressionsgerade) signalisiert, daß eine Wertorientierung über die Altersjahrgänge hinweg einen *Bedeutungsverlust* (Abnahme der Wichtigkeit einer Orientierung) erleidet; ein positives Vorzeichen hingegen zeigt an, daß eine Wertorientierung mit dem Alter einen Bedeutungsgewinn erzielt bzw. an Wichtigkeit zunimmt. So ist bei den 33-43 jährigen Nachdiplomanden ein altersbedingter Bedeutungsverlust mit der Orientierung an Familie/Verwandten zu belegen, während Familie und Verwandtschaft bei den 56-61 jährigen an Wichtigkeit zunehmen.

Im folgenden sind die einzelnen Lebensorientierungen nach den für sie ermittelten Regressionskoeffizienten als Ausdruck für den Grad ihrer Wichtigkeit in aufsteigender Reihenfolge geordnet, wenn man unter Beachtung aller Altersjahrgänge eine Regressionsgleichung ermittelt. Nochmals: Je größer der Regressionskoeffizient ist, desto wichtiger wird die in Betracht stehende Orientierung; je kleiner er ist, desto unwichtiger wird sie im Lebensverlauf. So verlieren Freizeitaktivitäten/Sport/Hobby als Orientierungsmaßstab an Bedeutung, die Orientierung an der Nation hingegen gewinnt am stärksten an Wichtigkeit. Dazwischen liegen alle anderen Werte:

Regressionsgleichungen für einzelne Orientierungen

Orientierung an . . .	Regressionsgleichung
Orientierung an Freizeitaktivitäten, Sport, Hobby:	$y = 2,2598 - 0,0103x$
Orientierung an finanziellen Möglichkeiten:	$y = 2,3872 - 0,0064x$
Orientierung an Freunden, Bekannten:	$y = 1,9437 - 0,0032x$
Orientierung an Besitz und Eigentum:	$y = 2,2023 - 0,0022x$
Orientierung am Ehepartner und an Kindern:	$y = 2,6121 - 0,0005x$
Orientierung an Vereinen und Verbänden:	$y = 1,5715 - 0,0002x$

Orientierung an . . .	Regressionsgleichung
Orientierung an aktuellen Trends, Mode:	$y = 1,7539 + 0,0007x$
Orientierung an Familie/Verwandten:	$y = 1,7916 + 0,0028x$
Orientierung an regional- und landsmannschaftlichen Vereinigungen:	$y = 1,0379 + 0,0038x$
Orientierung am politischen Standort:	$y = 1,5923 + 0,0044x$
Orientierung am Beruf:	$y = 2,349 + 0,0097x$
Orientierung an Religion/Weltanschauung:	$y = 1,5246 + 0,0115x$
Orientierung an der Ausbildung:	$y = 2,0617 + 0,0125x$
Orientierung an der Nation:	$y = 1,5103 + 0,0142x$

Eine wichtige Zäsur in der Umstrukturierung von Orientierungen stellt das Alter ab dem 60. Lebensjahr dar. Alle im Lebensverlauf aufgebauten Orientierungen werden ab diesem Alter relativ rasch abgebaut und verlieren an Intensität, ohne daß dabei an ihrer Stelle (im Rahmen dieser Untersuchung beobachtbare) „Ersatzorientierungen“ treten. (Möglicherweise sind die für diese Altersgruppe relevanten Orientierungen nicht erfaßt worden!). Vermutlich ist für diese Desintegration bei vielen der Eintritt in den Ruhestand und damit der gleichzeitige Austritt aus der Berufsverantwortung und Lockerung der Bindungen zu den anderen Lebensbereichen verantwortlich. Sieht man von dieser Bewegungsumkehr der Orientierungen im höheren Alter ab, dann ist für die Mehrzahl der analysierten Orientierungen mit dem Alter eine verstärkte Integration in die Lebensbereiche hinein zu beobachten.

Diese Befunde werden durch solche aus der Paneluntersuchung bei Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1973-75 in Baden-Württemberg insofern ergänzt, als diese in der ersten Panelwelle zwischen 24 und 33 Jahre und in der zweiten Panelwelle zwischen 28 und 37 Jahre alt waren. Darüber hinaus ist damit der Vorteil verbunden, daß Daten für die einzelnen Orientierungen zu zwei verschiedenen Erhebungszeitpunkten verfügbar sind. Somit können für jede spezifische Lebensorientierung über die Altersjahrgänge *zwei Regressionsanalysen* durchgeführt werden. Anhand eines Vergleichs der beiden Regressionskoeffizienten kann beurteilt werden, wie sich im vierjährigen Beobachtungszeitraum Lebensorientierungen verändern bzw. stabilisieren. Formal ist von folgenden Regressionsgleichungen auszugehen:

Für die erste Panelwelle: $y_1 = b_1x_1 + a_1$
für die zweite Panelwelle: $y_2 = b_2x_2 + a_2$

Folgende Verlaufsmuster ergeben sich aus dem Vergleich zwischen den beiden Regressionskoeffizienten b_1 und b_2 :

- $b_1 = b_2$: Die Lebensorientierung behält in den beiden Panelwellen die Richtung und Intensität der vorgezeichneten Veränderung bei. Anders: Die im Altersquerschnitt beobachtbaren Veränderungen stabilisieren sich im Lebensverlauf (zumindest im vierjährigen Beobachtungszeitraum).
- $b_1 < b_2$: Die Integration in den in Betracht stehenden Lebensbereichen verstärkt sich oder die Desintegration schwächt sich in dem vierjährigen Beobachtungszeitraum ab.

3) $b_1 > b_2$: Die Integration in den in Betracht stehenden Lebensbereichen schwächt sich ab oder die Desintegration verstärkt sich im vierjährigen Beobachtungszeitraum.

Zum ersten Typ ($b_1 = b_2$) gehören die Orientierungen an Vereinen/Verbänden, an regional- und landsmannschaftlichen Vereinigungen und an der Ausbildung. Während die Integration der Ausbildung im Lebensverlauf nach den Daten der beiden Panelwellen unvermindert anhält, setzt sich dagegen die Desintegration der Vereine/Verbände in der zweiten Panelwelle in der gleichen Richtung und im gleichen Umfang fort. Die Orientierung an regional- und landsmannschaftlichen Vereinigungen erweist sich in den beiden Panelwellen als relativ unbedeutend und ist mit einer leichten Desintegrationstendenz behaftet.

Zum zweiten Typ ($b_1 < b_2$) gehören Orientierungen an Besitz und Eigentum, an der Nation, am politischen Standort, am Beruf und vor allem an der Familie. Während sich die in der ersten Panelwelle beobachtete Desintegration von Besitz/Eigentum in der zweiten Panelwelle erheblich abgeschwächt hat, haben sich die Integrationskräfte zugunsten der Orientierungen an der Nation, am politischen Standort, am Beruf und vor allem an der Familie verstärkt.

Zum dritten Typ ($b_1 > b_2$) gehört die Orientierung an Sport/Hobby/Freizeit, die sich in beiden Panelwellen durch Desintegration auszeichnet, die allerdings im Lebensverlauf verstärkt wird.

Es ist zu unterscheiden zwischen *individueller und sozialer Stabilität* bzw. *Veränderung* der Wertorientierungen. Bleiben die Wertorientierungen bei den Einzelindividuen nach Richtung und Intensität über den Lebensverlauf konstant (z.B. $b_1 = b_2$), dann bleibt – insgesamt gesehen – die Wertorientierung in der untersuchten Population stabil bzw. sie entwickelt sich kontinuierlich (= *soziale Stabilität entspricht der individuellen Stabilität*). Soziale Stabilität kann aber auch erreicht werden, wenn viele ihre Wertorientierungen ändern und zwar so, daß ein Teil verstärkt in sie integriert und ein anderer in gleichem Umfang aus ihnen desintegriert wird. Kompensieren sich Integrations- und Desintegrationskräfte, dann signalisiert der Regressionskoeffizient zwar soziale Stabilität und Kontinuität einer Wertorientierung, obgleich massenhaft auf der Individualebene Integrations- in oder Desintegrationserscheinungen aus einer Lebensorientierung stattgefunden haben. Um die Aussagefähigkeit der Regressionskoeffizienten zu erhöhen, wird daher zusätzlich ein Maß benötigt, das angibt, bei wieviel Personen (z. B. zu zwei Erhebungszeitpunkten) die Wertorientierung konstant geblieben ist, wie oft eine Desintegration (Abnahme) und wie häufig eine Integration (Zunahme der Wertorientierung) zu verzeichnen ist. Dabei bedeutet z.B. (individuelle) Konstanz, daß

eine stark ausgeprägte Wertorientierung im Lebensverlauf genauso erhalten bleibt wie eine schwach ausgeprägte. Oder Desintegration aus (Abnahme) einer Wertorientierung besagt, daß sich eine ursprünglich starke Wertorientierung im Zeitverlauf (extrem) abschwächt, während Integration den umgekehrten Sachverhalt kennzeichnet: eine ursprünglich schwach ausgeprägte Wertorientierung wird verstärkt. Einen Überblick zur Entwicklung der Wertorientierungen zu den zwei Erhebungszeitpunkten (1978/79 und 1982/83) bei den Abiturienten des Jahrgangs 1970 in Abhängigkeit von einigen Strukturmerkmalen vermittelt Tabelle 5. Sie demonstriert, daß sich bei 54% bis 72% der Abiturienten die einmal festgelegte Wertorientierung zu den einzelnen Lebensbereichen *nicht* geändert hat, wenn man von der Orientierung an regional- und landsmannschaftlichen Vereinigungen absieht. Je nach Orientierung beziffert sich der Umfang der Desintegration auf 12 % bis 31% und derjenige der Integration auf 14% bis 24%. Beachtenswert hierbei ist, daß totale Umorientierungen (z.B. von einer stark (schwach) ausgeprägten Wertorientierung zu einer vollkommenen Abkehr von (Zuwendung)) *äußerst selten* vorkommen.

Im Ergebnis ist festzuhalten: Orientierungen an Lebensbereichen sind tief verwurzelt, sie verändern sich im Lebensverlauf nur allmählich – wenn überhaupt; auch kommen sprunghafte Veränderungen der Orientierungsmaßstäbe (nach den Befunden bisheriger Paneluntersuchungen) eher selten vor. Inwieweit von diesen Orientierungen die individuelle Bildungs-, Berufs-, Arbeits- und Lebensplanung beeinflusst wird, hängt im wesentlichen davon ab, ob und wie die einzelnen Lebensorientierungen miteinander verflochten sind.

3.3 Verflochtenheit von Lebensorientierungen

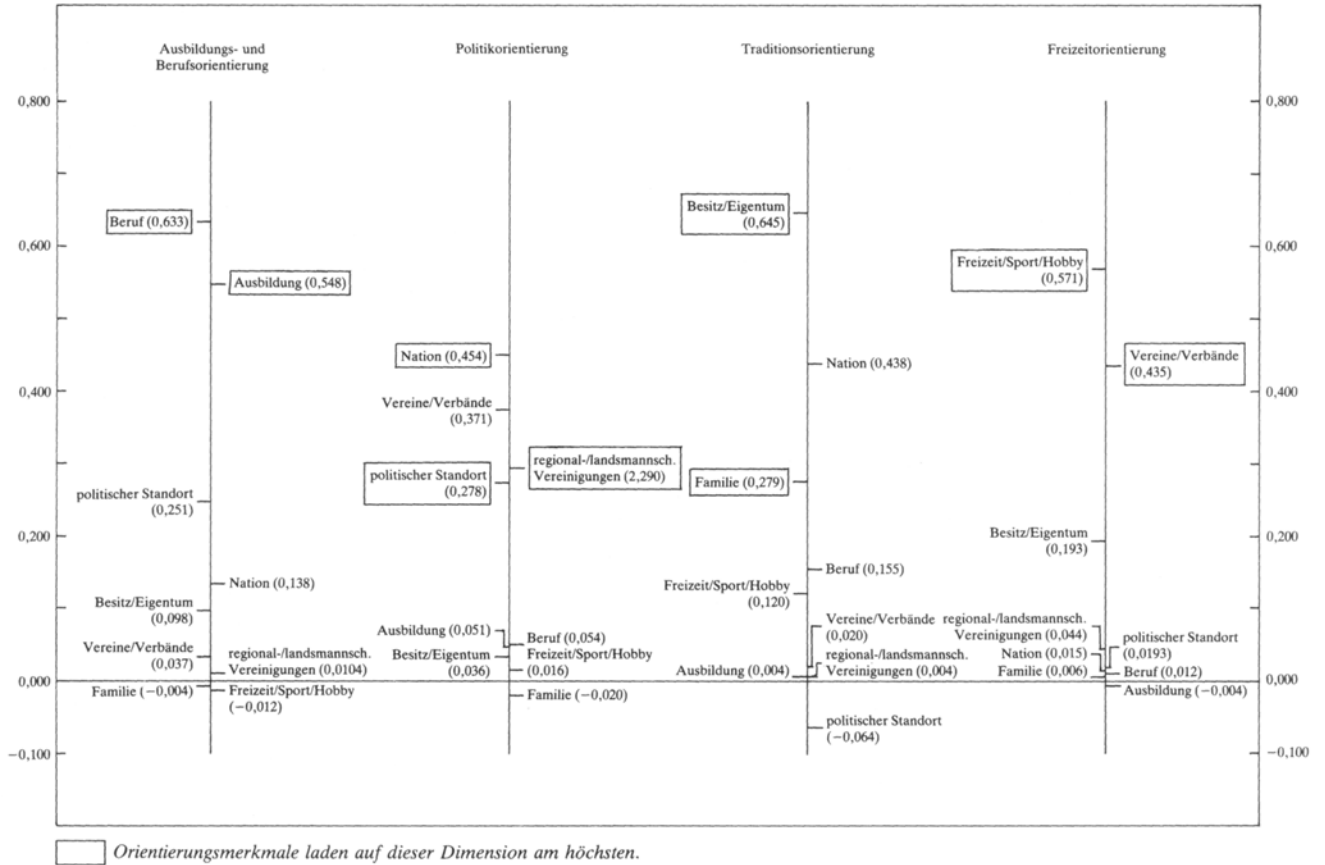
Mit Hilfe einer Hauptkomponentenanalyse kann aufgezeigt werden, wie die einzelnen Orientierungen miteinander zusammenhängen und zu welchen Orientierungsmustern sie sich zu formen tendieren. Dabei ergaben sich drei bis vier Faktoren, – je nach Erhebungsmaterial – die in den Graphiken 3 und 4 abgebildet sind. Diese Befunde sind übrigens nicht nur anhand der Daten aus den Erhebungen bei den Panelwellen 1978/79 und 1982/83, bei den Abiturienten des Jahrgangs 70 und Fachhochschulabsolventen 1973-75 geprüft worden, sondern auch bei den Rheinland-Pfälzer Nachdiplomanden und bei den Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1972-79 in Rheinland-Pfalz. Alle Untersuchungen weisen erstaunliche Übereinstimmungen auf. Im folgenden werden nur die Grundmuster dargestellt, die bei allen Befragungen sichtbar wurden.

Es gibt ein Grundmuster (einen Faktor), das (den) man als Ausbildungs- und Berufsorientierung kennzeichnen

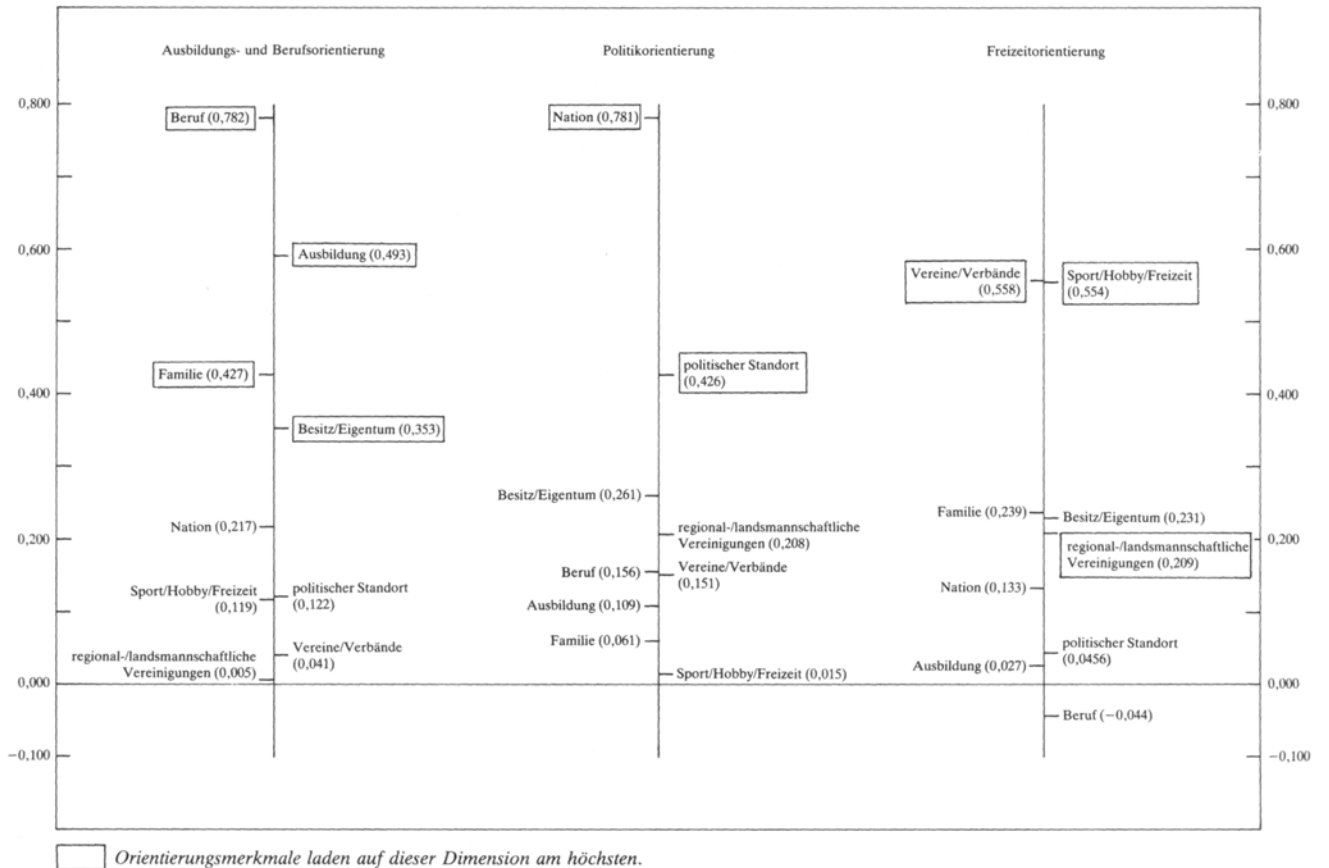
Tabelle 5: Veränderung der Lebensorientierungen bei den Abiturienten des Jahrgangs 1970 zwischen den Panelwellen 1978/79 und 1982/83

Die entsprechenden Lebensorientierungen zeigen zwischen 1978/79 und 1982/83 für		Ausbildung	Beruf	Vereine und Verbände	regional- u. landsmannsch. Vereinigungen	Nation	politischer Standort	Sport, Hobby, Freizeit	Familie	Besitz und Eigentum
Insgesamt	N	1423	1416	1398	1379	1375	1388	1418	1414	1397
	Konstanz	54,4	57,2	72,2	96,0	69,9	60,2	55,7	61,9	61,2
	Abnahme	31,1	25,7	11,8	1,4	12,9	20,5	29,5	14,4	17,7
	Zunahme	14,5	17,1	16,0	2,6	17,2	19,3	14,8	23,7	21,1

Graphik 3: Zentrale Orientierungsdimensionen bei Abiturienten. Ladungen der Hauptkomponentenanalyse der Ergebnisse einer 1982/83 beim Abiturientenjahrgang 1970 in Baden-Württemberg durchgeführten Erhebung



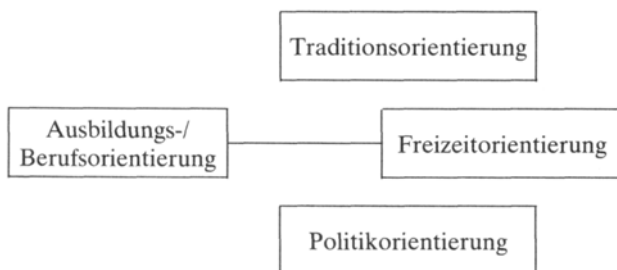
Graphik 4: Zentrale Orientierungsdimensionen bei Fachhochschulabsolventen. Ladungen der Hauptkomponentenanalyse der Ergebnisse einer 1982/83 bei den Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1972–78 durchgeführten Erhebung



könnte, denn er wird stark von den Einzelorientierungen an Ausbildung und Beruf bestimmt, in geringerem Umfang zusätzlich durch Einflüsse, die vom politischen Standort, von der Orientierung an der Nation sowie an Besitz und Eigentum ausgehen. Die freizeitbestimmenden Indikatoren (Orientierung an Vereinen/Verbänden, Freizeit/Hobby/Sport) treten in der zentralen Ausbildungs- und Berufsdimension gehäuft bei Werten um „Null“ – also in entgegengesetzter Richtung zur Ausbildungs- und Berufsorientierung auf. Die Tatsache, daß die Faktorladungen für Freizeitindikatoren nicht stark negativ sind, deuten zwar einander entgegengesetzte Grundorientierungen (hier Ausbildungs-/Berufs-, dort Freizeitorientierung) an, nicht jedoch, daß beide Orientierungen einander ausschließen. (Dies wird übrigens auch durch eine relativ geringe erklärte Varianz von drei Prozent in der Hauptkomponentenanalyse bestätigt.) Die Gegensätzlichkeit der Dimensionen Ausbildung/Beruf einerseits und Freizeit andererseits ist keine isolierte Anomalie. Diese Übereinstimmung kann überdies nicht auf die gewöhnlichen Ursachen falscher Korrelationen, wie z.B. Suggestivfragen zurückgeführt werden, da die Fragen in einer Weise gestellt waren, die eine Entscheidung als Zwang und keine Hinweise auf „richtige“ oder „falsche“ Antworten ergaben.

Bei den Abiturienten des Jahrgangs 1970 sind zwei weitere Dimensionen (Grundmuster) aufgedeckt worden, nämlich eine Politikorientierung und eine Traditionsorientierung. Erstere umfaßt Orientierungen an der Nation, an Vereinen/Verbänden, am politischen Standort sowie an regional-/landmannschaftlichen Vereinigungen. Die Traditionsorientierung ist hauptsächlich festgelegt durch Orientierungen an Eigentum und Besitz, an der Nation und in geringerem Umfang an der Familie. Ein dazu vergleichbares Orientierungsmuster läßt sich auch bei den Fachhochschulabsolventen entdecken (wenn man von der Orientierung an der Familie absieht). Es wird als „Politikorientierung“ charakterisiert. Für die Politik- und für die Traditionsorientierung sind typisch, daß sie sich als Gegensatz (ohne Ausschließlichkeitscharakter) zum Grundmuster der Ausbildungs- und Berufsorientierung ausweisen, während dieses umgekehrt in geringerem Umfang mit einer Familien- und Traditionsorientierung verträglich ist. Diese Ergebnisse sind in folgender Graphik zusammengefaßt:

Grundmuster der Orientierungen nach der Hauptkomponentenanalyse der Ergebnisse einer 1982/83 beim Abiturientenjahrgang 1970 in Baden-Württemberg durchgeführten Erhebung



Es ist zu vermuten, daß es im Lebenszyklus oder unter regionalen oder anderweitigen Bedingungen zu leichten Akzentverschiebungen bei der Art der Verflechtung der Einzelorientierungen zu einem Grundmuster kommen kann. So zeigte sich bei den Fachhochschulabsolventen der Examensjahrgänge 1973-75, daß sich aus dem komplexen

Grundmuster der Ausbildungs- und Berufsorientierung die Einzelorientierungen an der Familie, am Besitz und Eigentum zu einer eigenständigen Dimension (= Traditionsorientierung) verselbständigen, wie sie schon beim Abiturientenjahrgang 1970 extrahiert wurden.

Bis jetzt ist versucht worden, eine Antwort auf die Frage zu finden: welche zentralen Orientierungsdimensionen gibt es denn überhaupt und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Kann man vor allem die Grundmuster der Ausbildungs-/Berufsorientierung einerseits und der Freizeitorientierung andererseits auf weitere Grunddimensionen zurückführen oder wirken sie als eigenständige Bestimmungsgrößen vor allem auf das Bildungs- und Berufsverhalten? Als möglicher Ansatz bietet sich die von *Inglehart* entworfene Hypothese der „*materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten*“ an. In den Grundzügen beinhaltet sie (*Inglehart*, 1981, S. 279ff.): Es muß zwischen materiellen und postmateriellen Wertorientierungen unterschieden werden. Die materiellen Ziele beziehen sich auf Bedürfnisse, die sich direkt auf physisches Überleben beziehen, die nicht materiellen (postmateriellen) Bedürfnisse beziehen sich auf Zugehörigkeit, Achtung, Selbstverwirklichung. Physische oder materielle Bedürfnisse sind im wesentlichen als Versorgungs- und Sicherheitsbedürfnisse (z.B. Kampf gegen Inflation, Wirtschaftswachstum, öffentliche Ordnung, starke Verteidigungskräfte) charakterisiert, während postmaterielle Bedürfnisse in Zugehörigkeit und Achtung oder intellektuellen sowie ästhetischen Bedürfnissen (wie mehr politische Mitbestimmung, Mitbestimmung am Arbeitsplatz, freie Ideen, Ideen zählen mehr als Geld) wurzeln. Mit zunehmendem Wohlstand in einer Gesellschaft – so *Inglehart* – findet eine starke Hinwendung zu postmateriellen Werten statt. Im folgenden wird in einem ersten Schritt geprüft, welche Bedeutung materiellen und postmateriellen „*Berufswerten*“ im Leben junger Fachhochschulabsolventen überhaupt zukommt. In einem weiteren Schritt wird sodann analysiert, ob ein Zusammenhang zwischen einer ausgeprägten Freizeit- bzw. Berufsorientierung einerseits und den materiellen bzw. postmateriellen Berufswerten andererseits besteht.

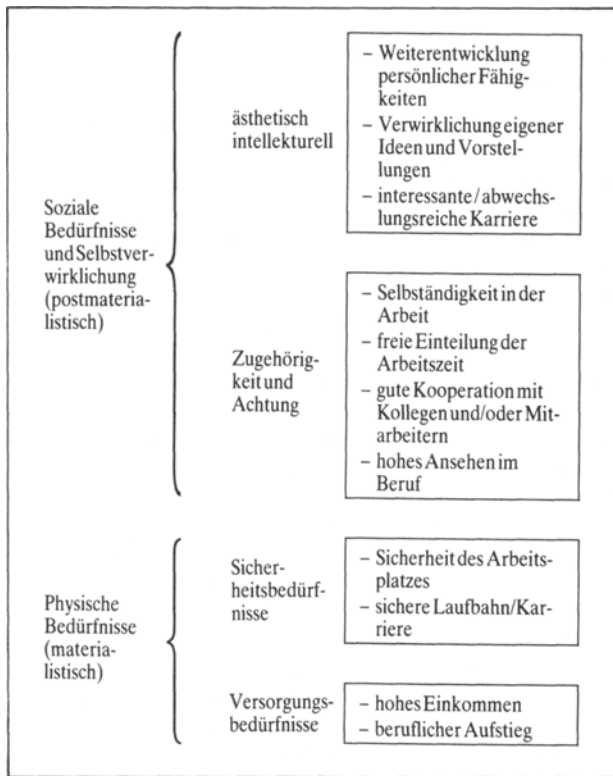
Die Erhebung bei Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 enthielt einen Fragenkatalog, der sich zur Messung von materiellen und postmateriellen „*Berufswerten*“ eignet. Im Anschluß an *Inglehart* (1981, S. 786), kann man von beruflichen Werteprioritäten ausgehen, die auf der nächsten Seite definiert werden (siehe Kasten „*Berufliche Werteprioritäten*“).

Diese wurden über folgende Frage erfaßt:

„Rezession und Arbeitslosigkeit verlangen neuerdings auch berufliche Opfer. Wenn sich die Arbeitsmarktsituation weiter verschlechtert und Sie eine neue Stelle suchen müßten, worauf könnten Sie am ehesten verzichten?“

Die Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle 6 dargestellt. Es sticht ins Auge, daß die postmateriellen Berufswerte gegenüber den materiellen bei den Fachhochschulabsolventen dominieren. So werden Selbständigkeit in der Arbeit, die gute Kooperation mit Kollegen und Mitarbeitern, die Weiterentwicklung persönlicher Fähigkeiten im Beruf oder eine interessante oder abwechslungsreiche Tätigkeit gegenüber einer Forderung nach Sicherheit des Arbeitsplatzes oder einem beruflichen Aufstieg priorisiert. Demgegenüber wird diesen Gesichtspunkten in der öffentlichen Diskussion viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, denn dort geht es mehr um die materiellen

Berufliche Werteprioritäten



Aspekte von Beruf (Einkommenssicherung, Versorgung an Renten und Pensionen, Arbeitszeit, etc.).

Graphik 5 zeigt ferner das Ergebnis einer Hauptkomponentenanalyse auf, die deutlich nach materiellen und postmateriellen Berufswerten trennt. Alle vier materiellen Berufswerte der Befragung treten gehäuft im „Materialismusfaktor“ auf, während sechs von den sieben „postmateriellen Berufswerten“ gehäuft im „Postmaterialismusfaktor“ enthalten sind. Ein einziges Item, das ursprünglich als zu postmateriellen Werten gehörig eingestuft wurde, reiht sich eher zur „Materialismuskomponente“ als zur „Postmaterialismuskomponente“ ein. Es betrifft das Item „hohes Ansehen im Beruf“.

Insgesamt weisen ca. 26% aller erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 eine starke oder völlig fehlende Berufs- und/oder Freizeitorientierung aus. Davon verfügen

- ca. 9% über eine gleichzeitig starke Berufs- und Freizeitorientierung;
- ca. 5% über eine starke Berufsorientierung bei einer gleichzeitig fehlenden Freizeitorientierung;
- ca. 6% über eine fehlende Berufsorientierung bei einer gleichzeitig starken Freizeitorientierung;
- ca. 6% über eine gleichzeitig fehlende Berufs- und Freizeitorientierung.

Je stärker eine der beiden Orientierungen – sei es die Freizeit oder der Beruf – ausgeprägt ist, desto mehr wächst die Zahl derjenigen, die sowohl materielle als auch postma-

Graphik 5: Zentrale Berufswertorientierungen bei Fachhochschulabsolventen. Ladungen der Hauptkomponentenanalyse der Ergebnisse einer 1982/83 beim Fachhochschulabsolventen-Jahrgang 1980 in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführten Erhebung

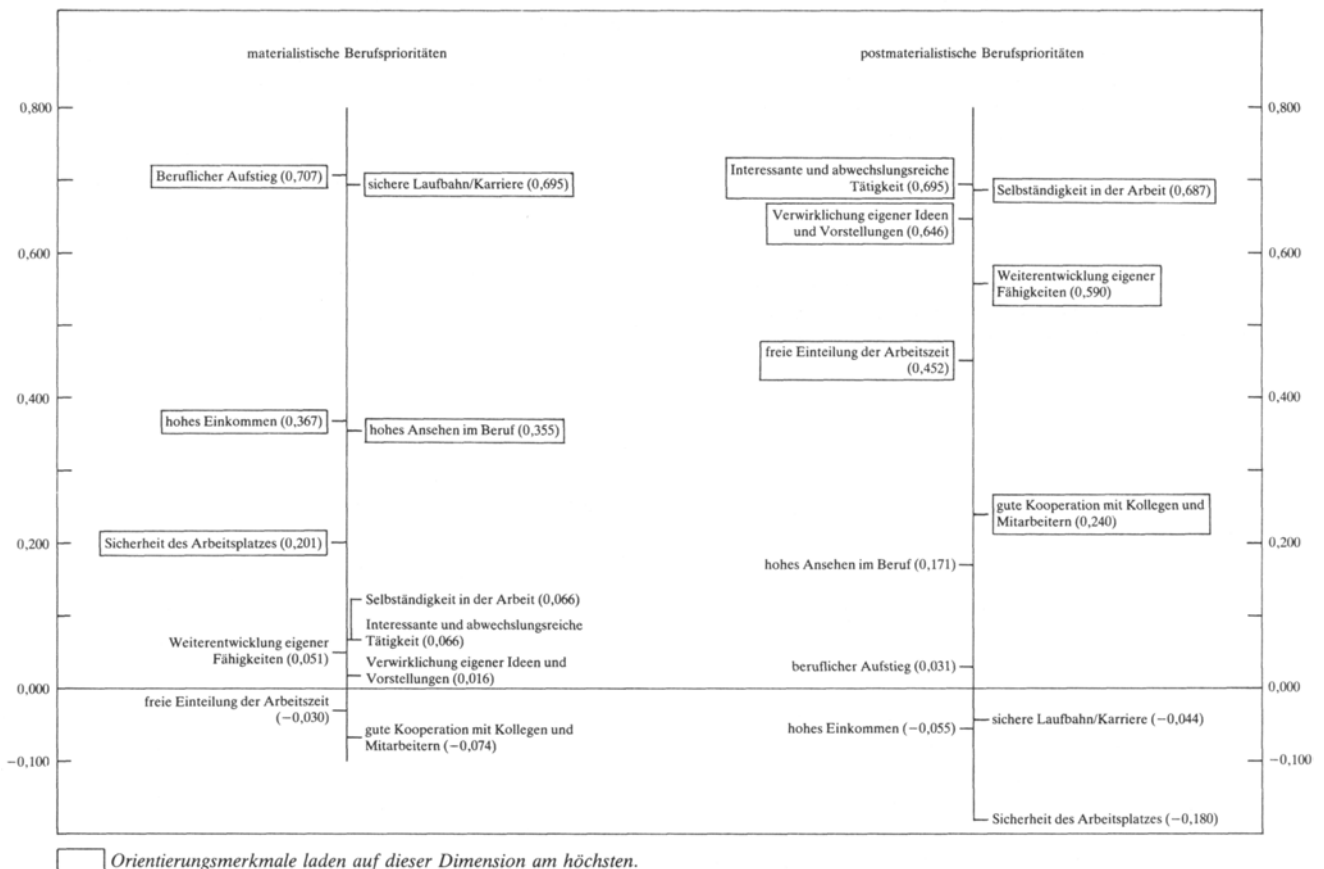


Tabelle 6: Postmaterialistische und materialistische Prioritäten im Beruf bei erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 nach ihrer Berufs- und/oder Freizeitorientierung – Stand 1982/83 (in %)

Lfd. Nr.	Im Falle eines Stellenwechsels könnten von allen erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen <i>überhaupt nicht oder schwer</i> verzichten . . .	Gesamt	davon:					darunter:	
			BO ¹⁾ stark FO ²⁾ stark	BO: stark FO: schwach	BO: schwach FO: stark	BO: schwach FO: schwach	Rest	FO: stark	BO: stark
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<i>Postmaterialistische Prioritäten</i>									
1	a) ästhetisch-intellektuell – auf eine Tätigkeit, die eine Weiterentwicklung der persönlichen Fähigkeiten erlaubt	87,0	91,9	87,4	81,9	59,7	89,0	88,2	90,1
2	– auf Verwirklichung eigener Ideen und Vorstellungen	76,1	81,6	75,9	67,3	52,6	71,0	76,7	79,9
3	– auf eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit	89,0	91,7	88,3	86,6	62,6	91,0	90,8	91,3
b) Zugehörigkeit und Achtung									
4	– auf Selbständigkeit in der Arbeit	89,8	93,7	89,9	87,6	62,6	91,6	91,2	92,6
5	– auf eine möglichst freie Einteilung der Arbeitszeit	57,1	58,2	56,2	63,3	43,7	57,7	59,5	56,4
6	– auf eine gute Kooperation mit den Kollegen und/oder Mitarbeitern	89,7	92,5	86,1	89,6	62,8	91,8	92,1	90,7
7	– auf ein hohes Ansehen im Beruf	33,2	43,0	38,6	21,4	20,6	33,4	32,2	41,6
<i>Materialistische Prioritäten</i>									
c) Sicherheitsbedürfnisse									
8	– auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes	75,1	77,9	73,4	71,8	51,0	77,1	76,4	77,0
9	– auf eine sichere Laufbahn/Karriere	41,9	50,1	43,7	31,5	27,8	42,7	42,3	47,9
d) Versorgungsbedürfnisse									
9	– auf ein hohes Einkommen	60,2	64,1	55,3	55,6	40,2	62,0	62,4	61,7
10	– auf beruflichen Aufstieg	50,3	60,7	53,0	39,1	34,6	50,9	50,2	57,1
Gesamt (N)		14 158	1281	733	800	824	10 520	4993	3992

Die Tabelle ist zu lesen: 91,9% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen mit einer jeweils starken Berufs- und Freizeitorientierung können im Fall eines Stellenwechsels auf eine Tätigkeit, die eine Weiterentwicklung der persönlichen Fähigkeiten erlaubt, *überhaupt nicht oder nur schwer* verzichten.

1) BO = Berufsorientierung

2) FO = Freizeitorientierung

terielle Ansprüche an den Beruf stellen. Diese Konturen verschärfen sich, wenn zu einer stark ausgeprägten Berufsorientierung eine starke Freizeitorientierung hinzutritt. Ist keine der beiden Orientierungen vorhanden, dann geht die Zahl derjenigen mit materiellen und postmateriellen Ansprüchen an den Beruf *erheblich* zurück. Eine starke Freizeitorientierung steht somit nicht gegen die Anerkennung herkömmlicher Berufswerte; im Gegenteil, sie ist mit ihnen vereinbar und sie verstärkt ihre Akzeptanz. Fehlendes Engagement und/oder Orientierungslosigkeit in Beruf und Freizeit führen zu beruflicher Anspruchslosigkeit und bei vielen zu Gleichgültigkeit bzw. Apathie in Arbeit und Beruf und macht sie somit zum Spielball struktureller Zwänge.

Als Fazit ist festzuhalten: Freizeit- und Berufsorientierungen sind zwar tendenziell einander entgegengesetzt, schließen sich aber unter beruflichen Aspekten nicht aus. Der Beruf versteht sich als Mittel und Zweck zur Planung und Gestaltung der Freizeit. Die Anerkennung materieller und postmaterieller Berufswerte gerät allenfalls durch Mangel an Orientierungsmaßstäben oder Orientierungslosigkeit in

Gefahr; Gesichtspunkte, die bei der Diskussion um den Beruf, um Verberuflichung oder Entberuflichung, um Berufsstrukturen und ihre Veränderungen, um Sicherheit und Vorsorge durch den Beruf viel zu wenig beachtet werden. Darüber hinaus separieren materielle und postmaterielle Berufsprioritäten nicht die Kategorien Freizeit- und Berufsorientierung voneinander. Freizeit- und Berufsorientierungen erweisen sich somit als eigenständige Dimensionen.

4. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

In der öffentlichen Diskussion begegnet man immer wieder der Auffassung, daß die Berufsarbeit für die Menschen der sich jetzt entwickelnden Gesellschaft nicht mehr zentral sei; ihre Bedeutung übernehme in Zukunft allgemein – und heute bereits für eine starke Minderheit – die Freizeit. Oder der bisher herrschende Berufsmensch werde seltener und in Zukunft gäbe es den „postmateriellen“ Typus, dessen zentrales Streben statt auf Pflichterfüllung auf berufliche Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentfal-

tung ausgerichtet sei. Beide Aussagen sind für Hochschulabsolventen in dieser Form empirisch nicht haltbar. Die Befunde belegen vielmehr, daß bei ihnen Ausbildung und Beruf nach der Familie eine hohe Priorität genießen und viele Menschen im Karriereverlauf zunehmend in den Beruf hineingewachsen sind mit der Folge, daß er ihnen sinnstiftende Orientierungs- und Identitätsangebote unterbreitet. Wie anders soll denn sonst der im Lebenszyklus wachsende Trend zugunsten des Berufs erklärt werden? Die Hochschulausbildung nimmt dabei eine unterstützende Funktion ein. Aus ihr und ihren Sozialisationserfahrungen bezieht der berufstätige Hochschulabsolvent noch lange nach Verlassen der Hochschule das Wissen, die Fertigkeiten, aber auch den Status, die letztlich den Beruf begründen. Es überrascht daher nicht, wenn im Lebensverlauf die Ausbildung an Wichtigkeit zunimmt und Orientierungsmarken setzt, zumal erworbene Kenntnisse und Erfahrungen aus der Hochschulzeit lange nach dem Examensabschluß wirken und akzentuiert werden und als Orientierungsmaßstäbe dienen. *Die Polarisierung zwischen Beruf und Freizeit findet in der Praxis nicht in der Schärfe statt, wie sie in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Viele Verhaltensschattierungen im Verhältnis zwischen Beruf und Freizeit sind denkbar und werden tatsächlich praktiziert.* Es konnte – im Gegenteil – gezeigt werden: Die besonders stark an Freizeit und Beruf Orientierten sind diejenigen, die Berufsethos und traditionelle Berufswerte besonders zu schätzen wissen. Es gibt weitere Anhaltspunkte, daß gerade sie es sind, die im Beruf besonderes Engagement, Einsatz, Kreativität etc. demonstrieren. Es gibt keine geteilte bzw. polarisierte Berufsethik und -Orientierung – hier diejenige der Freizeitorientierten und dort die der Berufsorientierten. Die aufgezeigten Befunde sollten vielmehr gedeutet werden als Ausdruck eines Trends, daß sich die Einstellung zur Arbeitswelt pluralisiert.

Berufliche Orientierung meint nicht Orientierung an irgendeinem Beruf, sondern an demjenigen, den man ausübt, in den man integriert ist, der aus seinem beruflichen Umfeld Gewohnheiten, Kontakte, berufliche und gesellschaftliche Teilhabe usw. vermittelt. Es überrascht daher nicht, wenn mit dem Alter – wie gezeigt – die berufliche Integration fortschreitet, und daß sich die Bindung an den Beruf verstärkt und damit die Bereitschaft, Beruf oder Arbeitsplatz zu wechseln, abnimmt. Die lebenszyklisch bedingte Verstärkung der Berufsorientierung erklärt somit den immer wieder empirisch belegten Befund, daß die (berufliche) Mobilitätsquote mit dem Alter abnimmt. In diesem Sinne erweist sich „Berufsorientierung“ als kritische Kategorie für Mobilität und Mobilitätsforderungen.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß es ein erhebliches „Potential“ für den Beruf und berufliches Handeln in der jungen Hochschulabsolventengeneration gibt und daß dieses im Steigen begriffen ist. Das Wort „Potential“ wird betont, da tatsächliche Manifestationen beruflichen Handelns zum jeweiligen Zeitpunkt zweifellos von den Arbeitsmarkt- und Berufschancen, von den Institutionen (z. B. Förderung durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Teilnahmemöglichkeiten an Fortbildung und Umschulung, etc.), Ereignissen und sonstigen sozioökonomischen Bedingungen beeinflusst werden. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde nicht der Versuch unternommen, Aspekte dieses makropolitischen Kontextes in die Analyse einzubeziehen; aber schon die allgemeine Lebenserfahrung lehrt, daß diese eine entscheidende Rolle beim Aufbau und der Entwicklung von Orientierungen spielen. Ist es richtig, daß es eine verstärkte Hinwendung von materiellen zu postma-

teriellen Berufswerten gibt, dann dürften diese Prozesse des Wertewandels, das „Potential“ für unkonventionelle Formen beruflichen Engagements und Handelns erhöhen (vgl. auch Inglehart 1981, S. 313).

Mit dem Alter nimmt die Ausbildungs- und Berufsorientierung bei Nachdiplomanden erheblich zu, um ab dem 60. Lebensjahr abrupt einen jähen und rapiden Bedeutungsverfall zu erleiden. Bei diesem Personenkreis kann fundiert vermutet werden, daß bei Vorziehung des Ruhestandes auf jüngere Altersgruppen, dieser abrupte Abbruch der Berufsorientierung gleichfalls vorgezogen wird. Verschiebt sich die Ruhestandsgrenze auf ein höheres Alter, dann dürfte sich damit auch altersbedingt die Berufsorientierung weiterhin verstärken. Beide Hypothesen bedürfen allerdings empirischer Prüfung.

Ein anderer Gesichtspunkt bezieht sich auf Aspekte der Weiterbildung und Umschulung: Die im Lebenszyklus zunehmende Bedeutung der Ausbildungs- und Berufsorientierung beinhaltet gewiß auch Aufgeschlossenheit gegenüber Bildung und weckt weitere Bildungsbedürfnisse. Daraus erklärt sich vermutlich auch, daß vor allem die Hochschulabsolventen besonders häufig an Bildungs- und Weiterbildungsangeboten partizipieren. Aus der Fachliteratur ist die Hypothese von der „Polarisierung durch Bildung“ bekannt. Gut Ausgebildete sind bildungswilliger und machen von Bildungsangeboten häufiger Gebrauch als Weniger- oder Nichtqualifizierte. Im Umkehrschluß ist daraus abzuleiten, daß die Bildungsdimension im Orientierungsmuster der Weniger- bzw. Nichtqualifizierten eher eine untergeordnete Rolle spielt und sich im Lebensverlauf desintegrierend (als Bildungsablehnung bzw. Bildungsapathie) entwickelt; eine These, die der empirischen Überprüfung bedarf. Dieses Beispiel verdeutlicht, daß die Untersuchung über Lebensorientierungen nicht nur auf Hochschulabsolventen zu beschränken sind, sondern auch auf alle Bildungsgruppen ausgedehnt werden sollten.

Darüber hinaus werden Informationen über Orientierungen, Orientierungsmuster und ihre Entwicklung benötigt,

- für die *Berufsberatung* insofern, als die Ratsuchenden oft wissen wollen, welche Rolle etwa Ausbildung und Beruf im Lebenszyklus beizumessen ist, wie sie mit Orientierungen anderer Art verflochten sind;
- für die *Arbeitsberatung* insofern, als bestimmte Orientierungsmuster mit den beruflichen Anforderungen eines Arbeitsplatzes besser verträglich sind als andere;
- für die *Karriereberatung* insofern, als bestimmte Orientierungsmuster eine günstigere Grundlage zur Erreichung von Bildungs- und Berufszielen legen als andere;
- für die *Personalrekrutierung und -planung* insofern, als neben den formalen Anforderungen an Bildung und Bildungsabschlüssen auch die mit ihnen vermittelten Werthaltungen und -Orientierungen zu den Anforderungen des Arbeitsplatzes passen müssen;
- für die *Tarif- und Berufspolitik* insofern, als es gilt, nicht nur materielle Berufsziele und -bedürfnisse zu verfolgen, sondern auch postmaterielle im Blickpunkt zu behalten sind, da sie den Berufsträgern oft wichtiger sind als die materiellen;
- für die *Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik* insofern, als die Effizienz ihrer Maßnahmen auch von den vorhandenen Orientierungsmustern der von diesen Maßnahmen betroffenen Personen abhängt.

Kritisch ist anzumerken, daß dem Anspruch, den Wertewandel nach generativen und lebenszyklusbedingten

Gesichtspunkten zu differenzieren und zu beschreiben, mangels verfügbaren Materials nicht voll entsprochen werden konnte. Dazu wären Informationen über Wertorientierungen über den gesamten Lebensverlauf einer ausgegliederten Alterskohorte erforderlich gewesen, die man mit den jahrgangsweise gebildeten Altersprofilen (für einzelne Wertorientierungen) auf Abweichungen hin hätte überprüfen müssen. Faktisch standen nur Daten über einen vierjährigen Beobachtungszeitraum (bei den Fachhochschulabsolventen 1973-75 und den Abiturienten 1970 in Baden-Württemberg) zur Verfügung, die nicht im geringsten für derartige Untersuchungen ausreichen. Weiteren Aufschluß hierzu werden die geplanten weiteren Panelwellen der bisherigen Erhebungen erbringen.

Ein anderer Gesichtspunkt bezieht sich darauf, daß in die bisherige Analyse von Wertorientierungen nur Hochschulabsolventen einbezogen worden sind und nicht auch andere Personengruppen, zumal anzunehmen ist, daß diese andere Wertorientierungsmuster besitzen als die Hochschulabsol-

venten. Schließlich ist darauf aufmerksam zu machen, daß sich dieser Beitrag mit der Erfassung und Beschreibung von Wertorientierungen und deren Bedeutung in ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander und im Lebensverlauf befaßt, nicht jedoch wurde untersucht, ob und inwieweit Wertorientierungen Erwerbs-, Berufs- und Mobilitätsverhalten tatsächlich bestimmen, eine Aufgabe, die weiteren Analysen vorbehalten ist.

Literatur

Bargel, T., Überlegungen und Materialien zu Wertdisparitäten und Wertewandel in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Klages, H., Kmiecik, P.* (Hrsg.) a.a.O. 1981, Seite 147 ff.

Inglehart, R., Wertewandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten, in: *Klages, H., Kmiecik, P.* (Hrsg.) a.a.O. 1981, S. 279 ff.

Klages, H., Kmiecik, P. (Hrsg.), Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel, Frankfurt/New York 1981